

URTEIL, ENTSCHLUSS UND ENTSCHEIDUNG
Eine vergleichende phänomenologische Betrachtung

von *Wilhelm Salber*, Bonn

INHALT

Thema - Methode - Ergebnisse: 1. Sprachliche Formulierung - 2. Verinnerlichung - 3. Konfrontation - 4. Versachlichung - 5. Zentrierung - 6. Protrahierte Deutung - 7. Gestaltung - 8. Streben nach Evidenz - 9. Distanzierung - *Zusammenfassung und Schlussfolgerungen - Literatur.*

Das Thema dieser Arbeit ist in bestimmter Absicht auf die Formulierung 'Urteil, Entschluß und Entscheidung' gebracht. Mit Bedacht wurde vermieden, etwa von 'Vergleichender Analyse des Willens und des Denkens' zu sprechen. Denn durch eine solche Fragestellung wäre schon in die Voraussetzungen eingegangen, was doch höchstens am Ende der Untersuchung stehen dürfte: daß es das 'Denken' ist, in dessen Bereich die Urteile sich vollziehen, und daß der 'Wille' für die Entschlüsse zuständig ist.

Hier wird dagegen versucht, diese *petitio principii* zu vermeiden und von Sachverhalten auszugehen, die sich in der Wirklichkeit ohne allzu große Voraussetzungen beschreiben lassen. Es ist dabei das Ziel der Betrachtung: festzustellen, was sich überhaupt an Urteil, Entschluß und Entscheidung selbst 'zeigt' bzw. als Gemeinsames und Trennendes in diesen Gegebenheiten beschrieben werden kann. Das steht in Zusammenhang mit einer anderen Absicht; nämlich mit der Absicht, die anfangs erwähnte Anschauung auf ihre Richtigkeit zu untersuchen. Sollte die alte Einteilung in 'Wille' und 'Denken' nicht zureichend sein, wäre nach neuen Möglichkeiten der Einordnung der beschriebenen Phänomene zu fragen.

Die Schwierigkeit einer Beschreibung besteht nach *Elsenhans* darin, "heuristisch wertvolle Ansatzstellen zu finden". Sie wird am besten überwunden, wenn die Übergangsstellen von Geschehensphase zu Geschehensphase fixiert werden können. Was zwischen den Übergängen liegt, muß zu fassen versucht und ausgewertet werden. Nun ist eine solche 'ausgezeichnete' Stelle die sprachliche Ausformung im Aussagesatz "und d.i. eine Art objektives Gebilde" (*Husserl* II, S.7). Von ihr aus ließe sich zurückgehen auf einen Punkt, an dem zum erstenmal die Tendenz auftaucht, in einem 'Erfüllungszusammenhang' ein solches

10*

Endgebilde zu erreichen. Das zwischen dem Ansatz- und Endpunkt sich abspielende Gesamterlebnis aber ist ein wirklicher 'Gegenstand', der möglichst genau erfaßt werden muß. *Husserl* nannte derartige Gesamterlebnisse nach der in ihnen durchwaltenden Einheit z.B. Ein Urteil und sah es als Hauptaufgabe der deskriptiven psychologischen Analyse an, die Seiten und Teile dieser Erlebnisse herauszustellen (*Husserl* I, 2, S.397 ff.). Die 'merkwürdigen' Unterschiede, die in den mannigfaltigsten Kombinationen und Verflechtungen von Teilakten zu Gesamtakten beständen, seien einer systematischen Erforschung durch psychologische Untersuchungen wert. Ähnliche Ansichten vertritt *Gehlen*, der diese Bestände als 'Konfigurationen' beschreibt, daneben *Lersch*, der als eigentliche, ganzheitliche Vollzugsform des Denkens das Urteil ansieht (*Lersch* I, S.368); auch *Bühler* sah die 'dynamische' Analyse des in seinen Versuchen Beobachteten als einen Aspekt möglicher Betrachtung an, den er selbst allerdings zugunsten einer anderen Fragerichtung bewußt zurücksetzte. Derartige beobachtbare Erlebnisse – in ihrer ganzen Fülle belassen und beschrieben – sind der Ausgangspunkt auch für die vorliegende Untersuchung. Sie ermöglichen es, sowohl die Hypostasierung von Vermögen wie die von Elementen zu vermeiden¹.

Bei der hier vorgenommenen Beschreibung kam es weniger darauf an, jeden einzelnen Teilakt, der aufgefunden wurde, herauszustellen oder andererseits, in 'Ganzheit zu schwelgen' (*Stern*, S.22), als vielmehr darauf, einzelne Seiten des einheitlichen Vorganges bei Urteil und Entschluß zu akzentuieren. Dadurch ist es natürlich nicht zu vermeiden, daß die einzelnen Gesichtspunkte sich z.T. etwas überschneiden. Aber das ist wohl ein Tatbestand, der – wie *Husserl* feststellt – für die über die Genese hinausgehende Beschreibung überhaupt zutrifft (*Husserl* I, 2, S.3 ff.). Als 'Seiten', die sich bei der Betrachtung erprobten, dienten dabei verschiedene Akzentuierungen des 'Gegenstandes', die *Thomae* herausstellte in der 'sprachlichen Formulierung', der 'Verinnerlichung', der 'Versachlichung', der 'Zentrierung'; der 'protrahierten Deutung', der 'Gestaltung' und der 'Distanzierung' des Geschehens bei den Vorgängen des Denkens und Sich-Entscheidens (*Thomae* I, S.38). 'Konfrontation' und 'Evidenz' ergaben sich bei der Beschreibung als weitere Gesichtspunkte². Wenn dabei die hier angewendete Art der Interpretation 'dynamisch' genannt wird, so heißt das nicht, daß nur erfaßt werden soll, was von sich aus Bewegungen auslöst. Es handelt sich mehr um eine 'Annäherungsweise', die sich bemüht, den Hinweisen, die im Gegebenen selbst liegen, immer wieder zu folgen³.

Eine vorläufige Umgrenzung des Bereichs der Gegebenheiten, die untersucht werden, ist besonders bei 'Entschluß' und 'Entscheidung' not-

wendig, da mit diesen Begriffen im allgemeinen verschiedene Phänomene bezeichnet werden. Während die meisten Theorien des Urteils die Ansicht *Husserls* teilen (*Husserl* II, S.10), daß 'Gegenstand' der psychologischen Urteilsbetrachtung der Vorgang ist, der 'der Herbeiführung der Evidenz' im Hinblick auf die 'Welt' dient – wobei hier Herbeiführung im Hinblick auf die nicht sofort sich einstellende Lösung besonders betont werden soll – wird Entschluß oder Entscheidung teils für den 'Wahlvorgang', teils für das aus dem Wahlvorgang fließende 'Fiat' verwendet.

Hier wird unter Entschluß oder Entscheidung – in Analogie zum Urteil im psychologischen Sinne – der Wahlvorgang verstanden, der in einem 'Erfüllungszusammenhang' eine Evidenz für die Antwort einer Persönlichkeit auf eine – durch ein Urteil nicht zu klärende – Situation zu erreichen sucht. Darüber hinaus wird versucht, die meist promiscue angewendeten Termini 'Entschluß' und 'Entscheidung' nur für bestimmte getrennte Sachverhalte zu verwenden. Entschluß bezeichnet dann einen Wahlvorgang, bei dem zentralere Strebungen miteinander konkurrieren, während der Begriff 'Entscheidung' nur echten existentiellen Konflikten vorbehalten werden soll.

Methode

Daß das Experiment Grenzen hat, wird heute nicht mehr bestritten. Das gleiche gilt von der natürlichen Beobachtung; denn die subjektive Verankerung der Erfassungsweisen, Richtungen und Kategorien läßt auch diese als Grundlage der Auswertung unzureichend erscheinen (*Thomae* II, S.31). Es kann daher bei einer Untersuchung sog. 'höherer' seelischer Abläufe nicht darauf verzichtet werden, durch Vergleiche mit tierpsychologischen, kulturenthnologischen und psychiatrischen Erfahrungen den Bereich der Untersuchungsgrundlagen zu erweitern. Dazu kommen nicht zuletzt Überlegungen, die um des Zusammenhangs der Erscheinungen willen 'immanent-theoretische' sein müssen – wie dies bei *Husserl*, *Selz* und *Duncker* z.B. der Fall ist – und das dazu gehörige Einbeziehen entsprechender 'theoretischer' Literatur in derartige Überlegungen.

Dennoch wurde nicht darauf verzichtet, das Experimentelle soweit als möglich einzusetzen. Das ausgewählte Material stammt z.T. aus Verhaltensbeobachtungen an 40 Kindern im Alter von 9–14 Jahren (Vpn A/1–40) beim Lösen des 'Apfeldiebstestes' nach *Binet/Bobertag*. Bei diesem Test wird verlangt, acht Bilder, auf denen ein Apfeldiebstahl dargestellt ist, so zu ordnen, daß aus ihnen eine durchgehende

Geschichte abgelesen werden kann, nämlich die Geschichte des Apfel-diebstahls. Die Lösung kommt einem Urteil gleich. Hierbei ist der Urteilsvorgang gleichsam am äußeren Geschehen ablesbar, da aus der jeweiligen Zusammenstellung der Bilder und ihrer Umordnung auf die einzelnen Lösungsschritte, die das Kind vornimmt, geschlossen werden kann⁴.

Die Versuche mit erwachsenen Vpn stützen sich auf Selbstbeobachtung beim Lösen bestimmter Aufgaben und bei Fiktiventschlüssen. So wurde mit Hilfe der 7 weiblichen und der 14 männlichen Vpn (im Alter von 20–50 Jahren) z.B. der *Dunckersche* Versuch wiederholt, in dem gefragt wurde, wie ein Magengeschwür durch Bestrahlung beseitigt werden könne – es wurde ein Aphorismus geboten, über den ein Urteil abgegeben werden sollte – bei der Darbietung des DOT-Comparison-Tests (*Thurstone*) hatten die Vpn zu beurteilen, welche von zwei simultan gebotenen Flächen mehr Punkte aufweise usf. Fiktiventschlüsse wurden herauszufordern gesucht durch die Frage, ob eine Vp z.B. für eine gute Stellung in der Industrie ihr Studium aufgeben würde – durch die Frage, was die Vp tun würde, wenn ihr Ehepartner sie hinterginge u.ä. Bei einigen Aufgaben wurde die *Dunckersche* Instruktion 'denken Sie laut' gegeben; bei den Versuchen zu Beobachtung von Entschlüssen war eine Ausgangssituation nicht als Experiment gekennzeichnet (das 'Schauspielerexperiment' von *Thomae*. Beim Schauspielerexperiment muß die Vp sich entscheiden, ob sie um der Erforschung einer wissenschaftlichen Fragestellung willen einen Menschen beleidigen würde). Die Entscheidungen ließen sich natürlich nicht im Versuch beobachten; ihre Beschreibung stützt sich auf Angaben der Vpn aus der Erinnerung an Entschlüsse, ferner auf den Aufsatz 'Mein schwerster Entschluß' und Material, das mit Hilfe der 'biographischen' Methode erforscht wurde (*Thomae* III).

Ergebnisse

1. Sprachliche Formulierung. 'Laut denken', so instruierte *Dunker* bei seinen Untersuchungen über das 'Produktive Denken' die Vpn. Er hätte auch ausführlicher formulieren können: "Sprechen Sie laut aus, was während Ihrer Bemühungen um die Lösung innerlich in Ihnen vorgeht".

Damit sind für die Beschreibung des Vorgangs bereits zwei Momente herausgehoben, die sich auf den gegebenen Gegenstand selbst beziehen, weil sie 'Seiten' des Vollzugs ansprechen, die wesentlich zum Urteil gehören. Erstens: Das Geschehen läuft in einer 'Innendimension' ab;

zweitens: Die mögliche sprachlich-laute Äußerung des Geschehens steht dazu in einer engen Beziehung.

Die Bedeutung der Sprache für Urteil und Entschluß liegt vor allem darin, daß in der Sprache dem Menschen seine Erfahrung zur Verfügung steht, da die Sprache in sie eingebaut ist, ja sie sogar mit aufgebaut hat (*Gehlen*). Insbesondere vermag die Sprache Hinsichten, Aspekte und auch Resultate mit sich zu führen und selbständig weiterzubilden. Die Sprache gibt dabei nicht einen diffusen Haufen von Assoziationen wieder, sondern eine bestimmt geordnete Welt. Das bedeutet für Urteil und Entschluß, daß sie nicht im luftleeren Raum schweben. Sie sind vielmehr durch die Sprache eingebettet in das System früherer Urteile und Entschlüsse. Daher wird z.B. das Urteil über wahrgenommene Gegenstände nicht dem 'Wahrnehmen' aufgesetzt (*Lersch* I, S.372 und *Gruhle* I, S.37). Die Wahrnehmung ist bereits, vor allem durch die Sprache 'intellektualisiert'. Ebenso werden die formulierten Endglieder der Entschlüsse nicht auf 'Bilder' von 'Situationen' aufgepfropft, sondern diese sind bereits durch Worte 'artikulierte' bzw. lassen ihre Artikulation durch das 'weltaufschließende' Wort sofort bewußt werden, wenn darauf rekurriert wird (*Rothacker* I, S.103). Für die Vorgänge des Sich-Entscheidens ist dabei noch besonders die 'Darstellungsseite' der Sprache wesentlich, in der die Welt aus der 'Innerlichkeit' des Menschen im 'Wort' offenbar wird (*Lersch*).

2. Verinnerlichung. Einige Vpn äußerten auf die gegebene *Dunckersche* Instruktion hin, laut zu denken sei eine ungewohnte Sache für sie. Sie mußten in einigen Fällen mehrmals an das 'Äußern' erinnert werden und betonten zum Abschluß, sie hätten das Gefühl, sich das laute Denken wieder abgewöhnen zu müssen. Auch bei den Verhaltensbeobachtungen beim Apfeldiebstest, bei dem ja der Urteilsvorgang bis zur Lösung am äußeren Verhalten abzulesen war, konnte festgestellt werden, daß einige Kinder den Vorgang 'innen' geschehen ließen (Vpn A/30-40). Es hatte bereits eine Verlagerung des Verhaltens aus dem äußeren Raum in einen inneren stattgefunden; die Bilder wurden nach einem Hiatus, währenddessen außen nichts zu beobachten war, in der gelösten Form sofort gelegt. Im Gegensatz dazu probierten andere Vpn manuell mit den Bildern im äußeren Raum, bis die Lösung gefunden war (Vpn A/13-29).

Beim Urteilen und Sich-Entscheiden wird das Probieren immer mehr nach innen verlegt. Die Aktion spielt sich auf einer inneren Bühne ab, ein Vorgang, der vor allem durch die Sprache ermöglicht wurde, die dabei darauf verzichtet, laut ausgesprochen zu werden (*Gehlen*). War nun schon die laut geäußerte Sprache motorisch vollgültige 'Umgangsakti-

virät' (Gehlen, S.285), so bedeutet das innere Sprechen nochmals eine Vertiefung des 'indirekten' Verhaltens zur Welt. Im Urteil ist das eigentliche Tun gebremst; doch besteht nach *Gehlen, Husserl, Selz* und *Thomae* eine Parallelität zwischen innerem und äußerem Verhalten. Statt der Außenwelt fungieren als Material im inneren Verhalten die Vorstellungen, Erinnerungen, Gedanken. Sie werden auf der 'inneren Bühne', wenn sie als Möglichkeiten auftauchen, konfrontiert, zentriert, gestaltet; d.h. es werden alle die Vorgänge vollzogen, die im einzelnen noch beschrieben werden müssen.

An dieser Stelle ist wesentlich, daß die Verinnerlichung dem äußeren Umgang mit den Sachen und auch dem sprachlich lauten Umgang weit überlegen ist. Eine ungeheure Fülle von verschiedensten Inhalten kann in kürzester Zeit durchgegangen werden. So erreicht das Übertreten von Erfahrungsinhalten verschiedener Funktionskreise ineinander seine höchsten Möglichkeiten. Es gibt dafür keine bessere Beschreibung als die Augustins in den 'Confessiones', die beginnt: "Da komme ich denn in die Gefilde und weiten Hallen des 'Gedächtnisses'. Dort liegen die Bilder bereit für den Aufbruch des tätigen Geistes ... Dort erwäge ich schon künftiges Tun ... Durch alles dieses laufe ich hin und her, fliege hierhin, dorthin, dring vor soweit ich kann, und nirgends ist Ende..." (*Augustin*, S. 162 ff.).

Im Inneren tue ich dies, sagt *Augustin* an dieser Stelle weiterhin aus; es sind in dieser inneren Bilderwelt vor allem zwei zusammenhängende Momente, die besonders auffallen: das 'Verfügen-Können' und das 'Sich-versetzen-können', ohne von der Stelle zu gehen. Ohne die innere Bewegtheit wäre kein Übergang von Erfahrungsinhalten in die Bereiche anderer Erfahrungen möglich; damit auch nichts von dem, was bei der Besprechung der 'sprachlichen Formulierung' angedeutet wurde. Das bedeutet aber, daß eine Trennung zwischen dem Denken und der Phantasie – denn so wird dieses Phänomen meist benannt – nicht möglich ist. "Hier wird die Unzulänglichkeit der vermögenspsychologischen Auffassung klar, welche die Einbildungskraft als Sondervermögen neben Sensibilität, Intelligenz, Willen stellt" (*Stern*, S.456). *Kunz, Gehlen* und *Palagy* sehen denn auch in dem verinnerlichten in Bildern zu fassenden und mit Bildern wirkenden 'Derivat' der 'lebendigen Formgebungskraft' (*Kunz*) die Grundlage von Wahrnehmen, Erinnern, Vorstellen, Denken. Doch fungieren nicht nur Bilder bei dieser inneren Bewegtheit. *Bühler*, der mit Absicht auf die Betrachtung dessen verzichtete, was als innerer Prozeß sich zeigte, hat mit dem Terminus 'Gedanken' zusammenfassend bezeichnet, was sich in der Beschreibung

bot, wenn die Richtung der Untersuchung auf die tragenden 'Bestandteile' des inneren Geschehens eingestellt war. *Bühlers* Ziel war, zu zeigen, daß Gedanken nicht notwendig 'der Anschauungsfundamente bedürfen' (*Bühler* 12, S.113). Allerdings faßt er als Gedanken nicht allein Intentionale's, sondern oft auch 'Seiten' des Vorgangs der Verinnerlichung.

Neben der inneren Bewegtheit tritt in der Beschreibung *Augustins* besonders das 'Verfügen-Können' hervor. Die Erinnerung stellt zur Verfügung, was helfen kann, wenn sich dem Menschen eine Frage stellt, die durch ein Urteil oder einen Vorgang des Sich-Entscheidens beantwortet werden muß. Auch die Fragen unserer Versuche aktualisierten Wissen, indem die Sprache Gedanken und Bilder wachrief, wie umgekehrt durch diese auch die Sprache hervorgerufen werden kann. In der Tendenz einzelner Sachverhaltsglieder, den ganzen Sachverhaltskomplex, in dem sie stehen, auftauchen zu lassen, findet *Selz* die Gründe hierfür (*Selz* I, S.194 ff.). Das setzt natürlich eine Ordnung des Gedächtnisses nach Sinnbezügen voraus, die über die ursprüngliche Bedeutung des Zusammenhangs, in dem die einzelnen Erfahrungen erworben wurden, hinausgeht. Im verinnerlichten Verhalten wird ein 'umgreifendes Bezugssystem' (*Thomae*) gleichsam als 'Rahmenantrieb' für alle speziellen Bezüge sichtbar. Das weist auf Bereiche hin, die unter dem Aspekt der Distanzierung noch näher betrachtet werden.

Wenn auch die Verinnerlichung des Verhaltens ein gemeinsamer Wessenzug von Urteil, Entschluß und Entscheidung ist, so ist bei der Entscheidung dennoch eine besondere Bedeutung des Momentes der Verinnerlichung herauszustellen. Verinnerlichung bedeutet bei der Entscheidung nicht nur ein Geschehen, das den äußeren Umgang mit den Sachen auf einer inneren Bühne vollzogen werden läßt. Verinnerlichung bedeutet vielmehr hier ein 'Sich-zu-sich-selbst-Verhalten' (*Jaspers*, S.291 ff.). Im innern Handeln wird eine Innerlichkeit erst geschaffen, die über Vorentwürfe und Erfühlen der eigenen Möglichkeiten ein 'Sich-Aneignen des Selbst-Seins' anzeigt.

Daher bedeutet Verinnerlichung bei der Entscheidung einmal, daß in einem Innenraum Geschehnisse ablaufen können, zum andern, daß eine 'Innerlichkeit' sich herausbildet in stetem Ringen um das Eigentliche im Menschen. Bei der Besprechung der Momente der Gestaltung und Evidenz wird auf diesen Zug des verinnerlichten Verhaltens noch näher einzugehen sein.

3. Konfrontation. Die 'Verinnerlichung' des Verhaltens tritt oft erst ein, wenn der Ablauf des psychischen Geschehens im Zusammen-

hang mit der Welt nicht 'ohne Weiteres' mehr möglich ist. Das bisher fließende Geschehen wird durch ein Hindernis gebremst und es entsteht ein Problem, das zu lösen versucht wird nicht durch Umgang mit der Sache in einem äußeren Raum, sondern in einem inneren Raum.

Was sich hierbei zunächst in der Beschreibung zeigt, ist eine Konfrontation. Ein Urteilstvorgang wird ausgelöst, weil sich gegenüberstehen ein umschriebenes Ziel und ein im Augenblick vorhandenes 'Wissen', das verfügbar ist, das Ziel aber nicht erreichen kann. "Verwandt mit praktischen Problemen, in denen gefragt wird, 'wie erreiche ich?' sind gewisse theoretische Probleme, in denen es darum geht: 'wie, woraus sehe ich ein?' Entstand dort die Problemsituation dadurch, daß ein Ziel keinen direkten Anschluß an die vorhandene Wirklichkeit fand, so entsteht sie hier – im theoretischen Problem – dadurch, daß eine Behauptung oder Vermutung (oder auch Feststellung) keinen direkten Anschluß an die gegebenen Voraussetzungen findet ... Beiden Arten Problemen ist gemeinsam, daß nach dem fehlenden Grund einer vorgegebenen Folge ... gesucht wird" (Duncker, S.1). Da das Ziel nicht sofort erreicht werden kann, motiviert es einen Umweg, auf dem die Lösung der entstandenen Schwierigkeiten erreicht werden soll. Es kommt zu einer Handlung 'ex praeconceptione' (Aristoteles)⁵. In der Beanspruchung des Gegebenen durch das Geforderte bildet sich hierbei die 'Gesamtaufgabe'.

Husserl beschreibt die Hemmung im 'Erfüllungsverlauf' schon für die vorprädikative Sphäre als Grundlage für die Modalitäten des Urteils (Husserl II, S.99 ff.). Ein Wahrnehmungsgegenstand, z.B. eine Schaufensterpuppe, die bisher als Erfüllung bestimmter Intentionen unbestritten 'in der kontinuierlichen Folge des Wahrnehmungsprozesses' dastand, wird von einer anderen möglichen Bedeutung der visuellen Daten (z.B. Mensch im Schaufenster) angezweifelt.

In diesem Beispiel ist gegenüber der bisher erwähnten Konfrontation schon eine weitere aufgewiesen. Es handelt sich hier bereits um ein Gegeneinander von Möglichkeiten, die die gesuchte Verbindung herstellen sollen. Zwei oder mehrere 'ausfüllende' Inhalte stehen sich gegenüber mit dem Anspruch, das Ziel zu erreichen. Zwischen ihnen muß gewählt werden, um eine Lösungsmethode bevorzugt anwenden zu können (Selz, Bühler).

Bei den Versuchen mit dem Dot-Comparison-Test konnte oft festgestellt werden, daß die Vpn nach Kriterien suchten, um dadurch diese Wahl zu erleichtern. Z.B. Vp 3: 'Ich sehe weniger auf die Punkte als auf die Formen und schätze von der Fläche auf den Inhalt'. Vp 8: 'Ich versuche die Distanz der Punkte voneinander zu erfassen ... Ich mußte etwas suchen, wonach ich teilen kann'.

Die Tatsache dieser Wahl veranlaßt *Thomas v. Aquin*, so etwas wie urteilendes Wollen oder gewolltes Urteil anzunehmen (*Thomas v. Aquin* II, S.95). D.h. in einer Konfiguration fließen Vorgänge zusammen, die sonst als 'Willens-' und 'Denkvorgänge' getrennt werden.

Selz, Husserl, Bühler zeigen in ihren Darstellungen, daß das Ziel erst durch die Konfrontation verschiedener Mittel aufgezeigt werden kann. Im jeweiligen Geschehen wird daher einmal das Ziel zuerst bewußt vorhanden sein, ein anderes Mal die 'Mittel'. Immer aber ist das Ziel sofort umschreibbar, wenn darauf rekurriert wird. Die in der Lösungskonfrontation auftauchenden Wahlvorgänge gehen nie auf das Ziel, sondern nur auf das zum Ziel Hinführende (*Thomas v. Aquin* II, S.96).

Beim Entschluß dagegen ist ein Ziel höchstens darin zu sehen, daß ein Ziel überhaupt gefunden werden muß. Die Lücke liegt beim Entschluß nicht wie beim Urteil in den Mitteln und Gründen, sondern sie liegt im Ziele selbst. Es ist kein umschriebenes Ziel vorhanden. Betrachtet man daher den Vorgang des Entschlusses wie *Schopenhauer* (*Schopenhauer*, S.379 ff.) gleichsam 'vom Intellekt aus', so kann nichts anderes beschrieben werden als zwei vorhandene Ziele und nicht ein prägnantes einzelnes. Das Problem des Urteils, das ja darin besteht, den fehlenden Grund zu suchen, der das bekannte Ziel an das Vorhandene anschließt, kommt in seiner Eigenart nicht auf. Gegen die Ausgangssituation beim Urteil gehalten sind beide Ziele im Entschluß erreichbar und 'angeschlossen'. Dennoch scheinen sie nicht möglich zu sein und die Beziehung auf das hier Hemmende weist eine wesentliche Unterscheidungsmöglichkeit zwischen Urteil und Entschluß auf⁶.

Beim Entschluß ist unklar, welches Ziel das 'bessere' für den ist, der sich entscheiden soll. Es sind zwei Wege vorhanden, auf denen das psychische Geschehen weiterlaufen kann. Da ein eindeutiger Bezugspunkt das nicht sofort regelt, kommt es zur Konfrontation z.B. bei der Frage, ob es besser sei, weiter zu studieren oder eine gute Stelle, die sich im Augenblick bietet, anzunehmen. Zwei mehr oder weniger zentrale Bedürfnisse stehen sich gegenüber und hemmen ihre mögliche Verwirklichung, weil nicht klar ist, in welcher Beziehung die beiden zum Kern der Persönlichkeit stehen (*Thomae* I, S.42). In den Bezug des Ichs zur Welt hat sich ein Ungewißheitsfaktor eingeschoben.

Die beiden sich anbietenden Lösungen sind zwei Möglichkeiten der Daseinsbewältigung und es muß geklärt werden, welche die dominante Richtung ergreift; es muß ein Entschluß gefaßt werden, wie das Leben eines Individuums in der Welt weitergehen soll. Bei den Entschlüssen, die die gegebene Konfrontation zu überwinden suchen, ist es aber durch-

aus möglich, daß die zuerst als dominant aufgetretene Richtung mit einer anderen in eine Konfrontation gerät, die die Gestalt des Persönlichkeitskerns selbst in Frage stellt.

Vp 5: "Das ist die Frage, die mich schon immer bewegt hat, wo ich noch keinen Entschluß fassen konnte (Frage nach Stellung annehmen oder Weiterstudieren). Eine gute Stellung, eine ausbaufähige Stellung: es geht uns schlecht ... In trüben Stunden denke ich an ein Spießerleben mit trautem Heim und Frau. Aber vielleicht würde ich die Stellung nur annehmen mit dem Hinterrücken, du kannst noch einmal anfangen (mit dem Studium) ... Das Ganze ist zu zentral, als daß ich mich jetzt entscheiden könnte ..."

Hier ist die existentielle Richtung gleichsam nach zwei Seiten hin gedehnt (*Thomae I*, S.124). Eine Entscheidung wird die Aufgabe haben, die eigene Existenz zu deuten. Der Übergang von der einen zur anderen Form des Sich-Entscheidens ist von der Persönlichkeit des Einzelnen abhängig.

Die 'daseinsbewältigenden' Entschlüsse haben mit dem Urteil gemeinsam, daß sie auf 'einen Sitz' erledigt werden können. Um zum 'Cogito sum' zu kommen, dauert es aber Jahrhunderte. D.h. nicht alles, was in Satzform erscheint, ist das Ergebnis eines Urteilsprozesses im psychologischen Sinne, sondern kann wie im Falle des 'Cogito' eine 'Formel' für eine ganze Weltauffassung sein. Es erscheint wohl als unberechtigt, Ergebnisse, die aufgewiesen werden können, wenn in einem Experiment ein Urteilsvorgang aus 'gespannten Systemen' (*Lewin, Duncker*) ohne Unterbrechung eine Entspannung herbeiführt, auf alle Prozesse zu verallgemeinern, die im Endprodukt dieselbe logische Form haben. Der Begriff 'Urteil' wird daher am besten auf Vorgänge eingeschränkt, die den ständig im Alltag ausgeführten und im Experiment erfaßbaren Denkvollzügen entsprechen. Aus diesem Grunde gehört auch zum Wesen des Urteils, daß der Bereich zwischen Ziel und Wissen durch einen relativ kurz dauernden Akt überbrückbar ist. Es ist unsinnig zu erwarten, daß die Frage, ob die Relativitätstheorie berechtigt sei, einen Urteilsvorgang in die Wege leitet. Entweder erscheint ein aktualisiertes Wissensresultat, das natürlich auch kein Urteil im psychologischen Sinne ist, oder es kommt zu einer Erörterung, welche die Zeit des üblichen Urteilsvorganges wohl um einiges überschreiten dürfte.

Das gleiche gilt mutatis mutandis für die Entschlüsse. Die existentiellen Entscheidungen dagegen, die sich auf Wesensfragen beziehen, wo 'Pflicht gegen Pflicht' steht (*Thomae I*, S.123), haben eine Vorgangsstruktur, die die Zeit der momentanen Vorgänge des Urteils und des Entschlusses weit überschreitet. Dieses Gegeneinander zweier Haltungen macht die Entscheidung dramatisch; die zweiseitige Betrof-

fenheit des 'Wesens', das Angesprochenensein der 'Mitte' unterscheidet die Entscheidung vom Entschluß, der die Frage nach einer Haltung, einem Stil nicht zu beantworten braucht.

Beide Vorgänge des Sich-Entscheidens aber unterscheiden sich vom Urteil durch die 'Basisstruktur'. Beim Urteil stehen sich gegenüber ein umschriebenes Ziel und ein gegebenes Wissen. Zwischen ihnen fehlt die Verbindung. Dagegen sind beim Sich-Entscheiden zwei mögliche Ziele gegeben, aber kein prägnantes einzelnes, das daher im Entschluß zu 'schaffen' gesucht wird durch die Beziehung zu einer Instanz, die über 'besser' oder 'schlechter' richtet, während die Entscheidung diesen Kern der Persönlichkeit selbst zu schaffen versucht. Bei den Vorgängen des Sich-Entscheidens erweist es sich daher als unmöglich, die enge Beziehung zwischen 'allgemeiner Psychologie' und 'Charakterologie' nicht zu berücksichtigen.

Bei der weiteren Beschreibung zeigt es sich, daß die in der Konfrontation gegebene 'Basis'-Struktur des Urteils, des Entschlusses und der Entscheidungen wesentlichen Einfluß auf die Vorgänge hat, die zur Klärung führen⁷.

4. Versachlichung. Der intentionale Gegenstand eines Urteils ist ein Sachverhalt; um seine Bestimmung geht es während des Urteilsprozesses. Nach den Untersuchungen von *Selz* und *Husserl* ist es – wie sich ebenfalls aus dem Moment der Konfrontation ergibt – notwendig, den Terminus 'Urteil' nur auf solche Setzungen anzuwenden, welche in Satzform 'Sachverhältnisse' bestimmen. Ein Sachverhalt ist nicht ein Gegenstand, der in der Weise eines wahrgenommenen gegeben ist; vielmehr ist im Urteil das intentional Bewußte nicht der seiende Gegenstand, der schlicht 'recipiert' werden kann, sondern 'die Tatsache, daß er ist' (*Husserl* I, 2, S. 445). Diese Form muß jedes Urteil, das eine Konfrontation überwunden hat, genau so annehmen, wie der Entschluß.

Doch ist mit Sachverhalt noch nicht genug beschrieben; sonst wäre es nicht verständlich, daß bei *Husserl* und *Ingarden* (*Husserl* II, S.263, *Ingarden* S.167 ff.), 'echte Urteile' von 'Quasi-Urteilen' geschieden werden. Zum echten Urteil muß eine bestimmte Einstellung hinzukommen, die das urteilende Tun faßt als ein Streben nach Erkenntnis dessen, 'was ist', des 'Seienden' (*Husserl* II, S.11). Es ist daher unumgänglich, auch diesen Bezug in eine psychologische Beschreibung hineinzunehmen (*Husserl* I, 1 S.165 und *Selz* II, S.128). Fiele dieser Bezug auf eine sachlich und objektiv gegebene Welt weg, so wäre es unmöglich, Phänomene wie Wut, Wunschphantasie u.ä. zu beschreiben. Denn hier ist es die Voluminosität des Zuständlichen, die den 'Sachen' keinen Zutritt gewährt, d.h. es fehlt die 'Versachlichung'.

Aber auch der Begriff 'Versachlichung' ist ohne nähere Bestimmung noch nicht zureichend genug, das 'echte' Urteil zu bestimmen. Versachlichung kann nämlich nach *Max Weber* und *Thomae* bedeuten, daß es die 'Sache' ist, der ein Mensch dient und die ihn trägt. In sie hat er seine Zuständlichkeit gleichsam hineingelegt, sodaß die 'Sache' das Erlebnis bedeutet. Das gilt jedoch auch für das künstlerische Schaffen, in dessen Bereich aber die 'Quasi-Urteile' auftraten. Daher muß für das 'echte' Urteil noch eine zweite Bedeutung der Versachlichung herausgestellt werden, die das Urteil eng mit der Wissenschaft zusammenbringt. Nach *Jaspers* (*Jaspers*, S.79) ist die Bezeichnung der Wirklichkeit als 'objektive' eine rein logische Bestimmung, die ergänzt werden muß durch eine Beschreibung des Wirklichkeitserlebens, das selbst wiederum nicht ableitbar ist. Zu ihm gehört u.a. das, 'was uns Widerstand leistet', sei es seitens der Dinge oder sei es seitens der Menschen, und was dem Menschen eine Realität bewußt macht, mit der er praktisch rechnen muß. Das Realitätsurteil läßt nur das gelten, was sich in der Prüfung bestätigt und daher auch dem 'gemeinsamen, identischen Wissen zugänglich ist'. Dabei ist die Wirklichkeit nie eine einzelne Erfahrung, sondern wirklich ist nur, was sich im Zusammenhang der Erfahrungen als wirklich erweist.

Wird die Welt aber als Hindernis gesehen, das genommen werden muß, dann geschieht das bei dem modernen Europäer in einer Weise, die versucht, die Ansatzstellen an der Sache zu finden, von denen aus sie bewältigt werden kann. Dazu müssen alle 'rational nicht ergiebigen Eigenschaften der Dinge' abgebaut werden, wie dies vor allem *Gehlen* beschrieben hat. Nicht durch Zaubersprüche ist dieses Verhalten zur Sache charakterisiert, sondern durch ein der Sache 'Gehorchen, um zu herrschen' (*Bacon*). Die Welt wird gesehen unter dem Aspekt der Wenn-Dann-Zusammenhänge die für den modernen Europäer das Minimum rationale darstellen (*Duncker*, S.75). Sie wird zum Begriffenen und zur Verfügung-Gestellten besonders in den Wissenschaften, die in Begriffen und Urteilen die Welt ordnen, ohne außerweltliche Ursachen zuzulassen.

Aber alle Wissenschaften fragen nicht danach, ob es Sinn hat, sie zu betreiben, und nach *Max Weber* und *Gehlen* ist es auch unmöglich für die Wissenschaft, aus sich heraus einen Sinn der Welt festzustellen. *Weber* zitiert *Mill*: "Wenn man von der reinen Erfahrung ausgeht, kommt man zum Polytheismus" (*Weber*, S.20).

Aus all dem ergeben sich für das 'echte' Urteil einige Bestimmungen:
1. Das Urteil vollzieht sich im europäischen Bereich in einer versachlichten Welt. Die Einstellung zu einem derartigen Absehen vom Volu-

minösen und rational nicht Ergiebigen ist historisch geworden (*Gehlen, Rothacker*). 2. Das Urteil vermag über diese 'entzauberte' Welt hinaus keine 'sachlichen' Bestimmungen zu geben. Insbesondere vermag es nicht sinnhaltige Ziele zu setzen oder zu begründen, ohne aus dem Bereich des empirischen Wenn-Dann-Zusammenhanges herauszugehen. 3. Wenn das Urteil außerhalb dieses Bereiches vollzogen wird, ist eine 'ethische' Voraussetzung hinzugekommen⁸.

Die für das Urteil bestehende Versachlichung kann weitgehend aufgegriffen werden bei den Entschlüssen; das, was aus dem Möglichen werden kann, wird möglichst nahe an die Ereignisse heranzubringen versucht, die sich in der Welterfahrung berechnen lassen. Doch ist der Grund, warum letztlich eine von den Möglichkeiten wirksam wird, etwas, das nicht zu versachlichen ist: das Ich, das als letzte Instanz auftritt, ist vom Sinn bestimmt. Das 'Ich' steht für die Sinngebundenheit der einzelnen Persönlichkeit, die zum Handeln erforderlich ist.

Bei unseren Versuchen zeigt es sich, daß bei den Vorgängen des Urteilens, wo es sich darum handelt, das gegebene Ziel zu erreichen, die Beobachtungen *Bühlers* und *Husserls* bestätigt wurden: der Bezug auf das Ich trat völlig zurück. Das 'Ich' gehört nicht zum phänomenologischen Bestand der Urteilsergebnisse (*Bühler* 12, S.122 und *Husserl* I, S.253 ff.). Dagegen tritt ein 'Ich' auf, wenn es darum geht, das Weiterstreiten des notwendig sinnbezogenen Handelns durch einen Entschluß zu ermöglichen.

Die Vpn 11, 13, 14, 15 und 18 sagten aus, daß sie bei den Vorgängen des Sich-Entscheidens ein Ich hätten teststellen können; z.B. Vp 15: "Ich sitze immer im Mittelpunkt beim Entschluß. Allerdings beim Denken erlebe ich mich nicht. Da sind nur Gegenstände da. Beim Entschluß, da ist alles auf mich bezogen".

Daher kann von hier aus die 'Konfrontation' noch näher bestimmt werden. In Entscheidungsvorgängen wird ein Sinnbezug erstrebt, der selbst nicht versachlicht werden kann. Das veranlaßt *Rothacker* zu einer strengen Scheidung zwischen 'praktisch gelebten Welten' und 'theoretisch erkannten Welten' (*Rothacker* II, S.164 ff.). Es ist der Mensch als 'Held', als 'gentleman', als 'Dame', die sich entscheiden, ob sie nun dabei auf ihr Weltbild oder auf das 'Ich' rekurren.

Z.B. Vp 2: "Von mir als Frau kann man so etwas nicht verlangen". Vp 6: "... Kennen Sie Stephan Zweigs 'Angst'? Da betrügt eine Frau, das Verhältnis wird restauriert. Die gute Haltung imponiert mir sehr".

Das 'Ich' ist auch als 'Sache' faßbar, bezw. kann als Moment einer Sache gegeben sein. Diese 'Sachen' sind erlebnishaltig, ohne dabei in einer Voluminosität des Subjektes aufzugehen. Daneben gibt es noch einige andere Momente, die von verschiedenen Autoren als 'Versachli-

chung' bezeichnet werden und die sowohl beim Urteil als auch bei den Vorgängen des Sich-Entscheidens auftreten. Hierzu gehört neben der bereits erwähnten Versachlichung als Zeichen der Reife – mit der verbunden ist, daß das Ich als erlebnishaltige Sache faßbar wird – die von *Ach* als Objection bezeichnete 'Verlegung seelischer Tatbestände auf ein Objekt' (*Ach*, S.318 ff.), weiterhin die Versachlichung in der Bedeutung von Ausgliederung und schließlich als 'kühle Betrachtung', die die Projektion eigener Zustände auf Sachen erkannt werden läßt (*James, Schopenhauer*).

Zudem vermag das 'versachlichte Urteil' der Wissenschaft den Entscheidungen in einer anderen Weise zu dienen. Sie kann den in der Entscheidung Stehenden sagen: "Die und die praktische Stellungnahme läßt sich mit ihrer Konsequenz und also: Ehrlichkeit ihrem Sinn nach ableiten aus der und der letzten weltanschauungsmäßigen Grundposition ... ihr dient bildlich geredet, diesem Gott und kränkt jenen anderen, wenn ihr euch für diese Stellungnahme entschließt" (*Weber*, S.25). Hier ist klar ausgesprochen, daß Entscheidungen immer für ein Selbst und eine Weltanschauung fallen.

So nahe in den einzelnen Bedeutungen des Momentes der Versachlichung das Urteil und die Vorgänge des Sich-Entscheidens aber auch an einander rücken mögen, in einem sind sie immer verschieden: die Sachen, an die sich Entschlüsse und Entscheidungen binden, sind – bezogen auf den Sich-Entscheidenden – sinnerfüllt und erlebnishaltig.

5. Zentrierung. "Wie H. Liepmann in seiner im Jahre 1904 erschienenen Abhandlung 'Über Ideenflucht' auf Grund feinsinniger Analysen gezeigt hat, ist es der durchgängige Zusammenhang, welcher den geordneten Denkverlauf sowohl vom Ablauf der Bewußtseinsvorgänge beim Ideenflüchtigen als von der bloßen Träumerei unterscheidet" (*Selz*, I S.1). Mit diesen Worten gibt *Selz* die Richtung seiner Untersuchungen an, in der er die Gesetze des geordneten Denkverlaufs herausstellte. Er will gegenüber der Assoziations- und Konstellationstheorie beweisen, daß bestimmte Gesetzmäßigkeiten auf das Denken Einfluß haben, und dabei geht er aus von dem, was auf diese Gesetze hinzudeuten scheint: ein durchgängiger Zusammenhang.

Der Prozeß beim Urteil und Sich-Entscheiden ist zentriert. D.h. von dem bei der Beschreibung der Konfrontation aufgewiesenen Problem wird während der Versuche, es zu lösen, alles andere beiseite gedrängt und nur das zugelassen, was zur Lösungsfindung dienen kann. Ein Thema steht in der Mitte, und das Interesse ist ihm zugewandt bis zur Lösung. Alles, was zugelassen wird, ist dieser Mitte verbunden. Um einen zentralen Gegenstand oder ein Subjekt drehen sich alle 'Glieder

des Gedankens' (*James*). Hierdurch hebt sich dieser Verlauf wesentlich von anderen Geschehnissen ab, die z.B. *Jaspers* als Fälle von Ideenflucht beschreibt⁹. Das Gleiche zeigte sich sogar bei einigen Vpn des Apfeldiebstestes. Die Vpn bleiben nicht bei der Sache, sie verlieren den Faden und bringen nicht zu Ende, was begonnen wurde. Mit Beschleunigung sei das nicht treffend beschrieben, meint *Jaspers*, auch Erregung treffe nicht recht. Erst von der Struktur des Ablaufs her findet er diesen Vorgang als Gegensatz zum 'aktiv durch Zielvorstellung' geleiteten Denken bestimmt. Die Zielvorstellungen sind dabei verbunden mit determinierenden Tendenzen, Faktoren, die bewirken, daß der Verlauf der einzelnen Prozesse die Richtung auf das Ziel einhält. Daher ist es auch möglich, von 'konzentrierten' Abläufen zu sprechen. Diese erscheinen bei *Ach* und *Lersch* als Willenshandlung (*Ach*, S.152 und *Lersch* I, S.411).

Die Zielvorstellung oder das Zielbewußtsein entsteht durch das Verständnis der Aufgabe oder des Problems (*Selz* I, S.181). Das veranlaßt *Duncker*, Problem, Richtung und Antizipation gleichzusetzen. Denn das Zielbewußtsein wird von *Selz* bestimmt als die Antizipation eines Sachverhältnisses, das durch die Determination verwirklicht werden soll. Auf dieses Zentrum ist alles bezogen.

Die Antizipation ist dabei 'schematisch', d.h. nach *Selz* 'mehr als nur teilweise'. Es werden nämlich alle Bestandteile antizipiert, wenn auch das durch den Urteilsprozeß erst Aufzufindende mehr oder weniger unbestimmt. Diese 'indirekte' Bestimmung des gesuchten Gegenstandes schafft eine Einstellung, die das Suchen stets nur auf einen engen Bereich beschränkt. Zentrierung heißt immer Selektion und zwar determinierende Selektion, da die Lösungsmöglichkeiten durch sie motiviert werden, so kann ein schematisch antizipiertes Sachverhaltsbewußtsein nach *Selz* einen Abstraktionsprozeß oder einen Kombinationsprozeß oder eine determinierte Wissensaktualisierung zur Folge haben.

Die in der Zentrierung gegebene dauernde 'Verpflichtung' von der Aufgabe her zeigte sich im Apfeldiebstest besonders bei probierenden Lösungsversuchen in dauernden Kontrollen durch Aussagen des im Augenblick gelegten Zusammenhangs. Bei den anderen Versuchen zeigte sich dasselbe in dem ständigen Zurückgehen auf die Aufgabe, im Klären-Wollen dessen, was gefordert war, in einem Aufgabenbewußtsein wie es *Bühler* beschreibt (*Bühler* 12, S.2) und vor allem durch den Verlauf, der als protrahierte Deutung und Gestaltung noch näher beschrieben wird¹⁰.

Vp 4: 'Ich rekapituliere: Strahlen, Zellenzersetzung ... der volle Einsatz
12 Beiträge I,3

der Strahlen zerstört das ganze Gewebe? Ich muß aber die Strahlen zur Therapie brauchen?"

Die Zentrierung erfolgt nach dem oben Ausgeführten auf Grund eines bereits gestellten Problems. Setzt man aber, wie es ja im Versuch stets gegeben ist, das Problem als immer gegeben voraus, so kann die unmodifizierte Übertragung zu Fehldeutungen des Tatbestandes führen, wenn wie bei *Selz* die Frage 'produktiv oder reproduktiv' gelöst werden soll. *Bergson* und *Müller-Freienfels* weisen darauf hin, daß das Produktive darin besteht, ein Problem überhaupt zu stellen. Das Zusammenbringen des selbstverständlich Scheinenden oder Nichtgesehenen in ein Problem ist schöpferisch. Die Lösung ist dann weitgehend nach der *Selz*-schen Interpretation möglich. Das Problem aber zu finden, gehört nicht zum Vorgang des Urteils.

Das Problem kann vielmehr zustande kommen durch eine Zentrierung, die nicht von der aktuellen Art ist wie beim Urteil und Entschluß. Bedeutende Entdeckungen werden als Problem gestellt und auch aufgefunden wohl mehr in einem Vorgang, der der *Stendhalschen* 'Kristallisation' nahekomm¹¹. In dieser Art besteht auch die Zentrierung bei der Entscheidung, während der Entschluß dieselbe aktuelle Zentrierung wie das Urteil haben kann. Die Entscheidung wird zentriert gehalten über Monate und Jahre hinweg durch den 'Aufruf der Mitte'. Die notwendige Trennung von einer 'Seite' der Möglichkeiten reißt immer wieder zum Problem hin. *Augustin* faßte den Vorgang mit den Worten: "Willst du uns wegschicken? So werden wir von heute ab nimmer bei dir sein, in alle Ewigkeiten nimmer! Und du darfst von heut an dies und jenes nimmer tun, in alle Ewigkeiten nimmer tun".

Für das Urteil ergibt sich daher als Bestimmung, daß es sich nur im Rahmen des Gegebenen abspielt. Gegebenes bedeutet dabei einmal 'gegebenes Problem', zum anderen noch darüber hinaus 'gegebene Welt'. Ein neuer Aspekt der Welt wird nicht in einem aktuell zentrierten Urteilsvorgang erreicht. Ähnliches gilt für den Entschluß. Auch hier ist eine aktuelle Zentrierung möglich, die sich jedoch nicht auf eine schematische Antizipation stützt, weil eine 'Gesamtaufgabe' wie beim Urteil wegen des fehlenden umschriebenen Ziels nicht gebildet werden kann. Dennoch ist eine Zentrierung und Selektion festzustellen, die nur jene Persönlichkeitstendenzen 'zuläßt', die zu den Wahlmöglichkeiten in Beziehung stehen. Man kann vielleicht beim Entschluß davon sprechen, daß ein 'Hohlschema' besteht, das wie das Schema beim Urteil aus der Erfahrung entstanden ist und in dem das notwendige Weitergehen des Lebens und die notwendige Begründung formal antizipiert ist. Vorstel-

lungen, als deren 'Franse' 'Begründung oder Stütze für eine der beiden Möglichkeiten' vorhanden ist, werden zugelassen.

Die Zentrierung bei den Vorgängen des Urteilens und Sich-Entscheidens bedeutet, daß das Vorhandene bezogen ist auf das in der Mitte stehende Thema oder Problem oder antizipierte Schema. Die formalen Unterschiede entstehen aus der verschiedenen Struktur von Urteil, Entschluß und Entscheidung, die bei der Beschreibung der Konfrontation sichtbar wurde. Sie werden bei der Besprechung des Momentes der 'Distanzierung' noch deutlicher sichtbar. Ebenfalls werden Momente, die *Metzger* unter Zentrierung mitversteht, bei den folgenden Momenten anklingen (vgl. *Metzger*, S. 184 ff.).

6. Protrahierte Deutung. Es gehört zur wesentlichen Bestimmung von Urteil, Entschluß und Entscheidung, daß das in der Konfrontation aufgewiesene Problem nicht sofort zu klären ist. Daher sucht der eingeleitete Prozeß die Lösung in einer Folge möglicher Deutungen herbeizuführen, durch die das zentrierte Geschehen als ein protrahiert deutendes näher bestimmt wird. Die Deutung kann sich dabei einmal auf die Möglichkeiten, eine Lösung zu finden, zum anderen auf die Lösung selbst beziehen.

So können durch die Frage 'was bedeutet das eigentlich?' (wie *Duncker* gezeigt hat) entscheidende Lösungsphasen eingeleitet werden, ohne daß damit die Lösung selbst als die Verbindung Ziel-Gegebenes bereits erstrebt würde. In Konfliktanalysen wird durch heuristische Methoden vielmehr versucht, von der Situation oder vom Ziel her Lösungsansätze zu ermöglichen. Warum es nicht gehe, wäre dabei eine Frage, die die gegebene Situation durchforscht; 'wie wäre das noch zu fassen?' eine Hilfe, die das Ziel deutlicher werden läßt. Auch *Selz* weist darauf hin, daß durch die Zielsetzung zuerst nicht gegenständliche Bewußtheiten, sondern allgemeinere intellektuelle Operationen als Lösungsmethoden wachgerufen wurden (*Selz* II, S. 79 f.). Wie sie aufeinander folgen, regelt ein Motivationszusammenhang, dessen in bestimmter Weise geordnete Struktur darauf beruht, daß jede hinzukommende Teiloperation "dem Bewußtsein der erfolgreichen Ausführung, also dem Bewußtsein der Erfüllung einer bestimmten Teilaufgabe zugeordnet ist"¹². Allerdings schließt diese motivierte Struktur nicht allein die Deutung von möglichen Ansätzen zur Lösung ein. Die Methoden müssen vielmehr bereits mit gegenständlichen Bewusstseinserebnissen 'gefüllt' sein: sie sind dann 'Lösungsphasen' (*Duncker*). Auch sie stellen Deutungen dar und der Übergang von Phase zu Phase erfolgt, weil die jeweils erreichte Lösungsphase wieder als Problem für die weiteren Bemühungen neue

Operationen der Mittelfindung und damit neue Deutungsversuche durch heuristische Methoden veranlaßt.

Die Frage, was in den einzelnen Phasen erdeutet wird, hat *Duncker* beantwortet durch den Aufweis des 'Funktionalwertes'. Dieser ist das Prinzip der Lösung, das anzeigt, 'wozu' die Lösung dient (*Duncker*, S.4 ff.). Durch die Beziehung auf den Funktionalwert erweist sich der 'Lösungsstammbaum' als eine Reihe von deutenden Lösungsvorschlägen, die zudem in sich eine Entwicklung des Problems bergen.

Für die spezielle Phänomenologie der Urteilsformen bietet sich unter dem Gesichtspunkt der protrahierten Deutung ein Ansatzpunkt, der es gemäß der zu einer Lösung hauptsächlich angewandten Methode erlaubt, von verallgemeinernden, probierenden, vergegenwärtigenden, vorentwerfenden, streuenden und speziell beziehungsstiftenden Urteilen zu sprechen.

Auch bei den Entschlüssen wie bei den existentiellen Entscheidungen werden Deutungen angestrebt, sowohl was die Möglichkeiten, Lösungen zu finden, als auch was die Lösungen selbst angeht. Als heuristische Methoden finden sich Konfliktmomente herauslösende Fragen wie 'was ist denn eine Beleidigung?', 'warum sollte man so etwas nicht tun?', 'bei welchen Personen würde ich das machen?'

Nach Anwendung der heuristischen Methoden zeigen sich in den Deutungsstufen des Entschlusses inhaltliche 'Stützen' für das Ziel. Es werden Hilfspositionen aufgebaut, die ich-hafte Momente in sich bergen, sei es mehr von der Welt her, sei es mehr vom Innern her.

Vp 11: "... eine Ehe zu führen, die keine ist, liegt nicht im Sinne der Ehe". Vp 8: "Ich weiß nicht recht, ob dieses Experiment wissenschaftlich so wichtig ist...". Wird hierbei von der Sache aus – oder wie Vp 20 feststellte, "vom Denken aus" – "Ichhaftes" aufzuweisen versucht, so zeigt sich eine Hilfsposition mehr vom Innern aus bei Vp 14: "... es macht mir ja gar nichts aus...".

Diese Hilfsgruppen tasten sich an das ungeklärte 'Ich' heran: die zwei gegebenen Ziele strecken in ihnen gleichsam ihre Fühler aus. Erst wenn eines der beiden Ziele eine Maxime des Ich oder sonst etwas, das für das Ich feststeht, erreicht, kann aus dem Widerstand den diese Maxime leistet oder auch nicht leistet, geschlossen werden, daß diese 'Stütze' das 'Mittel' war, die Lösung zu erreichen. Die Mittelfindung beim Entschluß ist daher gegenüber dem Urteil eine umgekehrte.

Die 'Mittelabstraktion' des Urteils erscheint im Entschluß mehr als eine Begründung (in dem üblichen Sinne des Wortes). Zuerst ist von der Lösung eine konkrete Situation oder ein bestimmter Gedanke da, an dem dann das personale Ich gefaßt werden kann. Von diesem aus wird nun eines der beiden möglichen Ziele als das wirkliche Ziel sichtbar, da

jetzt eine Begründung, ein 'weil' möglich ist. Erst nachdem z.B. eine bestimmte Maxime auftaucht, kann festgestellt werden, daß ein Mittel angewendet wurde, das das wirkliche Ziel sichtbar macht. Die aufgefundenene Maxime erklärt gleichsam rücklaufend die angewendete Operation als Deutungsvorgang auf ein (jetzt) umschriebenes Ziel hin. Denn sie ist das 'Gegebene', das mit dem Ziel zu verbinden ist¹³. An dem erreichten Punkt ist eine Orientierung möglich, die das Problem lösbar macht. Denn der Funktionalwert der Entschlüsse – die zu erdeutende 'Ichhaftigkeit' – hat sich hier gefunden¹⁴. In ihm erweisen sich die Motive als 'verankert' in der Person (*Stern*).

Schon an diesen Ausführungen zeigt es sich, daß die Motivationsstruktur des Entschlusses nicht so geordnet sein kann wie beim Urteil. Denn im Entschluß fehlt, wie sich schon bei der Beschreibung der Basisstruktur zeigte, der eine 'Pol' des Spannungsfeldes, den das feststehende Ziel im Urteil bot. Daher kann nicht an dem umschriebenen Erstreben jeweils der Stand des Erreichten gemessen und dieses Verhältnis 'abstrahiert' werden. Die Abstraktion bezieht sich hier auf das 'Gefühl', daß das Gleichgewicht noch nicht erreicht sei (*James*, S.429).

Die Struktur des Motivationszusammenhangs ist bei der Entscheidung noch lockerer. Hier ist der feste Punkt, an dem im Entschluß schließlich eine Orientierung erfolgen konnte, ja in seiner Sinnhaftigkeit angezweifelt. Ein 'Gegentypus' tritt auf und bringt wie sein Gegner die gewichtigsten Gründe mit. Das bedingt für die Deutung in der Entscheidung eine 'Zweigleisigkeit'. Erst langsam werden feste Bestände herausgeklärt, wobei wieder die Situationsanalyse als vereinheitlichende Operation wirkt. 'Warum kann ich das nicht?' 'Wer bin ich denn?' sind entsprechende Fragen, die jedoch nicht immer explizit sein müssen. Die Konfliktanalyse kann sich auch mehr auf die Welt erstrecken: 'Welche Anschauung ist richtig, daß ich sie befolgen soll?' Die enge Verknüpfung von sinnhafter Welt und Selbstdeutung zeigt sich bei den Entscheidungen besonders deutlich. In das Gegeneinander der beiden Möglichkeiten, das sich bis zum Unerträglichen steigern kann, werden die mannigfaltigsten 'Stützen' eingefügt wie z.B. wissenschaftliche Beweise, 'große Männer', die auch so handelten, Handlungen und Wünsche des Ich. *Thomae* beschreibt diesen Vorgang als ein Belasten bzw. Entlasten der einzelnen Möglichkeiten mit existentieller Bedeutsamkeit (*Thomae* I, S.41).

Auch bei der Entscheidung kann sich die Motivationsstruktur des Urteils nicht bilden, weil der Bezug auf ein Gegebenes fehlt. Da dieses Gegebene, das geschaffen werden muß, ein Moment der eigenen Innerlichkeit ist, spricht *Mead* von der Geburt des Selbst, wenn der

Mensch in der Entscheidung ein Objekt der Aufmerksamkeit und Reaktion für sich selbst wird ¹⁵ (Young, S.137).

7. Gestaltung. Durch die protrahierte Deutung wird jeweils eine Variation von Situationsmomenten erreicht; eine Variation, die jedoch nicht so ohne weiteres eintritt und die mit 'Deutung' noch nicht genügend beschrieben ist. Es zeigt sich nämlich, daß in diesen Deutungen bestimmte Gestaltungen bzw. Umstrukturierungen der gegebenen Situation eingeschlossen werden. 'Gestaltung' wird dabei hier in einem weiten Sinne gefaßt, der nicht mit der Gestalttheorie in Verbindung steht. Die Anwendung dieses Begriffes weist lediglich auf Vorgänge hin, die eine Neuformierung der Gegebenheiten unter neuen Aspekten anstreben.

Gegenüber dem gestellten Problem ist in der ersten Lösungsphase durch den Aufweis dessen, 'wodurch' das Ziel im Prinzip zu erreichen sei, das gegebene Material so verändert worden, daß bereits eine wesentliche Lösungseigenschaft angegeben wird: der Funktionalwert. Die Veränderung ist möglich durch eine Beschäftigung mit dem Material, die *Duncker* als 'Umstrukturierung' bezeichnet. Das 'Betontheitsrelief' der Situation, ihre Figur-Grund-Beziehung ist umgestaltet worden; Momente der Situation, die vorher unwichtig waren, werden wichtig, wichtige werden unwichtig (*Duncker*, S.35). Dabei teilt die Umgestaltung der Zusammenhänge den einzelnen Situationsmomenten neue Funktionen zu, die dem Funktionalwert dienen.

Da die erste Lösungsphase aber noch nicht die Endlösung bedeutet, sondern eine Lösung nur gegenüber der anfänglichen Problemstellung, tritt ein neues (umgeformtes) Problem auf, auf das die nächsten Schritte zur Lösung Bezug nehmen können. Das Motivationsproblem des Urteilens kann somit auch unter diesen Gesichtspunkten in engste Beziehung zum umformenden Lösungsprozeß gebracht werden. Das verdeutlicht, was *Duncker* damit sagen will, wenn er den Lösungsprozeß nicht allein als eine Entwicklung der Lösung, sondern als eine ständige Entwicklung des Problems durch ein jeweils verschärftes Stellen des Problems beschreibt. Durch die Spezialisierung der Problemstellung werden immer speziellere Operationen aktiviert und der Lösungsprozeß geht immer mehr von allgemeineren Lösungsphasen auf die für die spezielle Situation erforderliche Lösung zu. Eine Umstrukturierung kann infolgedessen umso schwerer vollzogen werden, je unprägnanter in der Forderung die neue Situation anvisiert ist. Auch *Humphrey* spricht davon, daß das Problemfeld für den Denkenden auf das Ziel hin polarisiert

siert wird. Er bringt deutlicher als *Duncker* damit die Motivation des Urteils in Verbindung.

Momente, die bei der Besprechung der sprachlichen Seite erwähnt wurden, tauchen wieder auf, wenn *Duncker* vor allem von einem Aspektwechsel spricht. Die den Sachverhalt aufbauenden Aspekte sind nicht die einzigen, die im allgemeinen dem Gegenstand als einzelner zukommen. Daher kann durch einen Aspektwechsel der Sachverhalt so umstrukturiert werden, daß aus ihm die Lösung hervorgeht. "Synthetische Einsicht ist dadurch möglich, daß von einem in bestimmter Gestaltung gegebenen und durch bestimmte Funktionen (Aspekte) charakterisierten Sachverhalt bei identisch festgehaltenen Fundamenten neue, d.h. zur Charakterisierung nicht mitverwendete Funktionen (Aspekte) vermöge neuer Gestaltung (Betrachtungen) ablesbar sind" (*Duncker*, S. 65). Warum gerade diese und keine andere Betrachtungsweise angelegt wird, ergibt sich aus der Gesamtaufgabe. Die Neugestaltung des Materials macht dabei einsichtig den Grund für das vorhandene Ziel ablesbar.

Die Variation der Situationsmomente erfolgt auch bei den Vorgängen des Sich-Entscheidens durch eine Gestaltung. So werden beim Entschluß ebenfalls Veränderungen im Betontheitsrelief hervorgerufen. Die problematische Situation, die nicht zeigt, auf welche Art das Dasein am besten zu bewältigen sei, wird durch verschiedene Akzentuierungen umgeformt. Die Gestaltung erfolgt im Entschluß auf zwei Weisen: einmal durch Versuche, das personale Ich-Moment aus den Momenten des Gegebenen herauszulösen; zum anderen durch Versuche, das personale Ich in einer 'Folge', die eintreten kann, zu treffen. Aber auch bei der ersten Art wird diese Folge wichtig. Denn die Umgestaltung der Ziele auf Ich-Momente hin muß in eine Beziehung zur Folge gebracht werden, die im gegebenen Ziel liegt. Wird durch die herausgelöste 'Ichhaftigkeit' das eine Ziel möglich, so tritt dieses als Folge ein.

Auch beim Entschluß gilt, daß die gegebenen Sachverhalte mehr Aspekte in sich bergen, als im Zusammenhang der Gegebenheit ablesbar ist. Sie werden im Hinblick auf das Ich und die eintretenden Folgen durch eine Gestaltung herauszufinden gesucht. Die schärfere Stellung des Problems im Entschluß ist nicht wie beim Urteil durch die doppelte Sicht der Lösungsphasen als 'Lösung nach rückwärts' und als 'Problem nach vorwärts' möglich, weil das umschriebene Ziel fehlt. Die Spezialisierung liegt hier nur vor im Aussondern von Argumenten, die das Ich nicht erreichen können. "Die Motive müssen sich im Bewußtsein profilieren ...; vor allem dasjenige, dem die Entscheidung zufällt" (*Lersch* I, S. 415). Ist das Ich getroffen, so ist eine ähnliche Synthese wie beim Urteil möglich: bei Erhaltung der Fundamente in der Gestaltung trifft

die 'Verlängerung' eines der Ziele das Ich oder das gefundene Ich-Moment das Ziel als 'Verlängerung' des Momentes. Dabei wird aus der Beziehung Ich – Folge in dieser Verlängerung ablesbar, ob ein zum Ich gehöriges Moment der Ausgangspunkt der Gestaltung war oder nicht. Die Betroffenheit oder Nichtbetroffenheit entscheidet über das 'wirkliche' Ziel.

Wenn z.B. Vp 11 nach einigen anderen Überlegungen feststellte, daß Unhöflichkeit ihm widerstrebe und gegen seine Prinzipien gehe, dann kann dieses Ich-Moment nicht die Folge dulden, daß er einen Menschen um eines Experimentes willen beleidigt. Oder wenn Vp 14 feststellt, daß ja eine Folge des Stellung annehmens das Heiraten-Können wäre, dann hat diese Folge ein Ich-Moment getroffen, das den Ausgang legitimiert.

Wird beim Entschluß durch die Gestaltung das Ziel sichtbar, weil es doch schon vorhanden war, so geht bei der existentiellen Entscheidung die Umstrukturierung auf die Gestaltung des Zieles selbst. *Jaspers* hält es für unmöglich, das Einmalige dieser Gestaltung aus der möglichen Existenz psychologisch fassen zu können. Nur das Nicht-Gelingen könne die Psychologie feststellen an den Phänomenen, die, "wenn sie als Störungen erscheinen, Neurosen heißen" (*Jaspers*, S.589). Aus dem Vergleich mit der Erscheinung der Neurose können daher für die Gestaltung einige Gesichtspunkte herausgehoben werden:

1. Der Mensch in der Entscheidung muß beide Gegensätze 'zu Wort kommen lassen' und sie anzuerkennen suchen wie sie sind. Das geschieht aber nicht allein durch 'denken', sondern die Spannung muß 'erlebt' werden (*Jaspers*, S.699).

2. In der Gestaltung findet eine Lösung 'vom nur Unbewußten statt' (*Jaspers*, S.589). Es muß erhellt werden, was sich gegenübersteht. Das geschieht in der Verarbeitung und Durchgestaltung der Möglichkeiten.

3. Die gegebenen Möglichkeiten müssen beide in die Gestaltung und Ordnung, die erreicht wird, eingefügt werden. Mangelhaft ist die Gestaltung, in der der Mensch 'einer Möglichkeit verfällt' und die Krisis nicht gelöst wird in einer durchgestalteten Neuordnung der Welt, in der beide Möglichkeiten an ihrer Platz kommen. Die immer wieder auftretende Ordnung ist die in Gott und Teufel. Erst von dieser Ordnung her ist auch die Begründung möglich, die *Stern* als notwendiges Moment des Sich-Entscheidens bezeichnet und die bei fehlender Gestaltung als Rationalisierung auftritt. Die Gestaltung fehlt aber immer dann, wenn abkürzende Techniken eingesetzt werden.

4. Schließlich scheint zur Gestaltung noch die Einsicht zu gehören, daß entschieden werden muß – was den 'Mut zum Wagnis' und zur Verantwortung einschließt, – und die weitere Einsicht, daß damit eine 'Verarmung' erforderlich wird (*Lersch*, S.436 ff.). Daher bedeutet die

Spezialisierung bei der Gestaltung in der Entscheidung auch eine 'Spezialisierung' der eigenen Möglichkeiten, wodurch jedoch nicht Enge, sondern 'geschichtliche Tiefe der Existenz' erreicht wird (*Jaspers*, S.586). Der Neurotiker löst seine Probleme nicht, sondern schiebt sie auf das Schicksal (*Hofstätter*, S.97 ff.). Er muß für eine Entscheidung erst freigemacht werden; für eine Entscheidung, die aber nicht den Konflikt von Es und Ich, sondern die Konfrontation von Ich und Ich beenden muß. Der etwa bestehende Konflikt Es-Ich muß vor der Entscheidung ausgetragen sein. Katharsis und Beichte müssen der Entscheidung vorangehen.

Aus den angeführten Gründen kann man bei der Entscheidung von einer Gestaltung in einem zweifachen Sinne sprechen. Einmal ist Gestaltung gleich Durchformung. Die gegebenen Möglichkeiten müssen in ihrer vollen Wirklichkeit durchdrungen und durchformt werden. In dem Durchformten kann es nach einer gründlichen Besinnung dann an einer Stelle dazu kommen, daß der feste Punkt gefunden wird. Von ihm aus kommt es dann zu einer zweiten Gestaltung. In ihr wird unter dem Aspekt der neu gefundenen Betrachtungsweise eine Neuordnung der gegebenen Möglichkeiten zu neuen Aspekten erfolgen. Die Gestaltung ist beendet, wenn durch den neuen Sinn, der in der Entscheidung gewonnen wurde, für die Entschlüsse wieder eine Orientierung an einem festen Punkt möglich ist. Die Gestaltung als ein Moment des Entschlusses und der Entscheidung läßt die Theorie vom Kampf der Motive als Grundlage des Sich-Entscheidens zumindestens als etwas einfach erscheinen.

Ein Aspekt der Gestaltung mehr vom Ganzen des Verhaltens aus bietet sich, wenn das betrachtet wird, was die Gestaltung erreicht. Durch Urteil, Entschluß und Entscheidung wird das Verhalten auf eine neue Stufe gehoben – diese Vorgänge haben strukturierende und prägende Kraft. Das ist selbstverständlich bei der Entscheidung, da sie für den Menschen eine neue Sinnhaftigkeit und eine entsprechende Haltung entstehen läßt. Ebenso wird auch durch einen Entschluß die Richtung der menschlichen Aktivität gefestigt und zeigt sich in der Folge gemäß der neuerlangten Orientierung entsprechend modifiziert. Dasselbe gilt auch vom Urteil. Beobachtungen beim Verhalten z.B. beim Lösen der Bauprobe nach *Klemm/Bienert* zeigten, daß ein Erfassen der Lösung für die erste schwierigere Form durch ein übertragen des Lsungsprinzips auf die folgenden Formen die entsprechenden Bewltigungen schneller vorstatten gehen läßt. Das Verhalten ist durch Einsicht geändert worden ¹⁶

8. Streben nach Evidenz. Die Umstrukturierung gestaltet das Problem, bis eine evidente Lösung erreicht ist. Das bedeutet aber, daß die Lösung nicht für sich allein dasteht, sondern daß sie durch die Neu-

13 Beiträge I,3

kombination eine 'logische Platzanweisung' in einer 'bewußten Beziehung' erfährt (Bühler 12, S.13), in der der neue Sachverhalt einer bestehenden Struktur eingefügt wird. "Ein einzelnes Urteil ist niemals wahr; ist niemals Erkenntnis; erst im Zusammenhang; in der Beziehung von vielen Urteilen ergibt sich eine Bürgschaft" (Nietzsche WZM Aph. 530).

Überschaut man die mannigfachen Zusammenhänge und die Zuordnungen zu dem System bekannter Tatsachen, die das neue Urteil evident machen, so läßt sich das Urteil als eine Integrationsform fassen, die das Neue und zuerst Fremde dem Bekannten verbindet. Der Weg dazu stellt sich ebenfalls als eine Reihe von Einzelintegrationen dar, mit deren Hilfe die eigentliche Verbindung in der Gestaltung geschaffen wird. Von dieser Sicht des Urteils als einer besonders gearteten Integrationsform aus lassen sich dann auch z.B. die unmittelbare Wissensaktualisierung, das 'Gerede', der 'kurzfristige Denkablauf des Einfalls' (Husserl), die Intuition, das Bild, Sätze im Zusammenhang einer dargestellten Theorie usf. als qualitativ besondere Formen kennzeichnen, in denen Integrationen erfolgen.

In den Entschlüssen wird ebenfalls eine Beziehung hergestellt, die die Lösung einordnet in das System des erfahrenen Ich. Nach James liegt der Grund für den Entschluß in der Entdeckung, daß der Fall eingeordnet werden kann "in eine Gruppe von Anlässen, auf die wir gewohnt sind, unverzüglich in bestimmter Weise zu handeln" (James, S.430) Die Evidenz macht die Zugehörigkeit des Entschlusses zum System der Erfahrungen sichtbar. Doch trägt das Erfahrene dabei mehr eine Tönung des Personalen und Sinndurchdrungenen: das dem Entschluß folgende Tun wird der personalen Welt introzipiert (Stern, S.568). Es ist das 'Ich', das als tragender Sachverhalt das Gestaltete sinnvoll erscheinen läßt¹⁷. Ein weiterer Unterschied zwischen Urteil und Entschluß zeigt sich unter dem Aspekt der Evidenz vor allem im Bezug auf die Gültigkeit und die Zukunft¹⁸.

Die Beziehungsstiftung läßt den Entschluß gleich dem Urteil als eine Integrationsform erkennen. Aber hier wird nicht nur die Welt im sinnhaften Bezug auf das Ich wieder zur Einheit gebracht. Vielmehr erfolgt diese Integration zusammen mit einer Integration des Antriebgeschehens (Thomae). Gegenüber anderen Integrationsformen des Geschehens nach einer Wahl wie 'Ambitionen', 'Steuerung', zeichnet sich aber diese Integration im Entschluß durch die Besonderheit der hier beschriebenen inneren Vorgänge ab, die ja wie bei jedem Vorgang das Wesen der einzelnen Form mitkonstituieren. D.h. es ist notwendig, die Bezeichnung 'Wahl' und 'Beendigung der Wahl' als 'Verhaltensbegriffe

zu unterscheiden von sukzessiver Ambitendenz, Steuerung, Entschluß und Entscheidung als psychologischen Wesensbegriffen, wobei die von *Lersch* vorgenommene Unterscheidung von Verhaltens- und Wesensbegriffen von der Charakterologie auf das Gebiet der allgemeinen Psychologie ausgedehnt würde' (*Thomae*, IV S.3). Diese Trennung könnte dann auch auf die 'Feststellungen in Satzform' angewendet werden, die oben angeführt wurden.

Eine Beziehung auf das Ich und einen in ihm gefaßten Sinn kann bei der Entscheidung nicht gestiftet werden¹⁹. Denn gerade die Sinnhaftigkeit ist ja in Frage gestellt und muß durch eine Neugestaltung, durch eine 'Konzeption' erst wiedergewonnen werden, die die unerträgliche Leere ausfüllt und einen tragenden Boden wieder sichtbar macht in einem inneren Handeln, das ein 'Sich-aneignen des Selbstseins' darstellt (*Jaspers*). Allerdings ist hier der psychologischen Beschreibung eine Grenze gesetzt. Beschreibbar ist noch, daß an einer Stelle des Gestalteten das Erlebnis einer gewissen 'Stimmigkeit' ausgelöst wird (*Thomae IV*, S.8). Warum gerade von da aus eine Entscheidung sich anbahnt, warum gerade dann die Stimmigkeit eintritt und nicht zu einer anderen Zeit an einer anderen Stelle, ist psychologisch im Hinblick auf seinen Inhalt nicht verstehbar (*Jaspers*, S.256 ff.). Offenbar kommt an dieser Stelle aber das in der Durchgestaltung Dargebotene zusammen mit einem Moment, das aus dem Sich-Entscheidenden selbst kommt. Indem dieser zu diesem Moment steht, sich ihm verbindet, wird echte Verantwortung geboren. Hier 'wirft' sich der Mensch aus der Notwendigkeit des Entscheidens heraus auf die eine Seite und macht sie gewichtig durch den Einsatz seiner Existenz²⁰. Welt und Subjekt finden sich.

9. Distanzierung. Von einer Distanzierung kann bei der Beschreibung der Urteils- und Entschlußvorgänge in mehrfacher Hinsicht gesprochen werden. Das Identische dabei ist "das Konturgewinnen eines bestimmten Prozesses" und "seine Abhebung von dem Werdegrund, in den er bis dahin diffusganzheitlich verwoben war" (*Thomae I*, S.106).

Die Distanzierung steht im engen Zusammenhang mit der Zentrierung. Alles, was die Lösungsfindung stören könnte, muß ferngehalten werden. Das können aufkommende Emotionen sein, die durch ein 'ruhig Blut' (Vp 13) an ihrer Entfaltung gehindert werden, ebenso Anmutungen mannigfacher Art oder wechselnde bzw. sich aufdrängende Umgangsqualitäten, die sich beim 'Apfeldiebstest' durch den 'Spielkarten'-Charakter des Tests ergeben können (Vp A6). Neben diesen mit der Lösungsfindung nicht unmittelbar zusammenhängenden 'Assoziationen' sind auch Momente, die schon näher mit ihr zusammenhängen, beiseite zu schie-

13*

ben, wenn sie nicht mit wesentlichen Merkmalen des antizipierten Schemas zusammenhängen. Das läßt sich natürlich am einfachsten beobachten bei der Forderung, eine Definition zu geben, aber auch bei Analogieaufgaben und beim 'Apfeldiebstest', wo sich Kurzschlußlösungen zeigten z.B. in der einfachen Ordnung, in der Bilder, auf denen als Hauptgegenstand Hunde oder Jungen dargestellt waren, zusammengelegt wurden, ohne eine sonstige Ordnung vorzunehmen. Etwas ähnliches zeigte sich beim konfabulierenden Lösungstyp, der von einem Ansatz aus die übrigen Karten in eine Geschichte verwickelte die mit dem auf den Karten tatsächlich Gegebenen nicht mehr zusammenpaßte.

Auch bei den Vorgängen des Sich-Entscheidens kommt es zu einer Distanzierung. Vp 2: "Ich hätte den Wunsch, die DM 100,- restlos draufgehen zu lassen, aber.." Vp 8: "Mit Elan kommt es mir auf zu sagen, verkaufen und verprassen. Aber das ist Unsinn.." Das sich sofort Einstellende wird hier ebenfalls wie beim Urteil ferngehalten. Aber diese Distanzierung kann nicht wie beim Urteil von einem umschriebenen Ziel und der dadurch bedingten schematischen Urteilsantizipation her geschehen. Beim Urteilsvorgang ist es das Problem, das sich durch seine genaue Bestimmung als 'Figur' von dem 'Hintergrund' der insgesamt ablaufenden Vorgänge abhebt. Dagegen ist es beim Entschluß nicht die von vornherein gegebene Abgehobenheit des Geforderten, die distanzierend wirkt, sondern die vorhandene oder nicht vorhandene Übereinstimmung mit dem 'Ich', welche das Naheliegende nicht zuläßt. Aber da die Übereinstimmung immer erst festgestellt werden kann, wenn durch eine konkrete Deutung der Bezug zum 'Ich' herzustellen versucht wird, wickelt sich das Distanzierende im Entschluß erst allmählich aus, obschon es ja vorhanden ist.

Bei der Entscheidung dagegen kann nur die 'Unstimmigkeit' als Moment angesehen werden, von dem aus festgehalten wird, was nicht zur Lösung hinzugehören darf. Durch immer neue Entwürfe von 'Selbst' und 'Welt' kommt es schließlich dazu, daß das eigentliche 'Ich' sich zeigt.

Alle diese Vorgänge sind ohne eine Interpretation durch Gesichtspunkte der Schichtentheorie nicht recht verständlich.

Die Vorgänge beim Urteilen und Entschließen weisen auf eine Kontrollinstanz hin, die sich als umfassendes System von den 'assoziativen' Verbänden verschiedenster Art zu distanzieren vermag. Sie ist gegenüber den einzelnen ablaufenden Geschehnissen ein relativ beharrendes Gefüge und macht verständlich, warum Normen und Maximen eine Kontrolle ausüben können. Als (prospektives) 'Ich', 'Oberbau' usw. wurde sie in allen Schichtentheorien als einer der 'Kerne' beschrieben,

in denen sich 'Schwerpunkte der individuellen Dynamik' gebildet haben (*Thomae* I, S.117). Von dieser Sphäre her kann sowohl das Phänomen des Rahmenantriebs als auch die übergreifende Sinnhaftigkeit bei Gedächtnisleistungen näher bestimmt werden. Hier ist das Gebiet, das die Interessen der Gesamtpersönlichkeit auf weite Sicht wahrnimmt und die Erfahrungen, die in den einzelnen Kommunikationen gesammelt wurden, zur Verfügung hält; hier sind die 'Gründe' festgehalten, auf die bezogen werden kann, was als zuerst widerstrebendes sich einstellt²¹. Da diese Instanz als 'umfassende Richtungskonstante' (*Thomae*) auch die sinnhaften Bezüge in sich birgt, kann eine Orientierung an dem von ihr festgehaltenen 'Ich' den Ausschlag bei Entschlüssen geben. Von ihm aus kann das Prospektive auch als 'personales Ich' bezeichnet werden, das von seiner Aktionsseite her als Steuerungsfunktion auftreten kann.

Wenn dagegen die Sinnhaftigkeit in Frage gestellt ist, kann es nicht mehr dieser Bereich sein, der den Grund für die durch eine Entscheidung wiedergefundene Einheit bildet. Daher scheint es notwendig zu sein, eine Instanz anzunehmen, die dann eintreten kann und auf deren Entscheidung hin die 'Ich'-Seite des Oberbaues im sonstigen Ablauf als 'Verwalter' fungiert und von der auch die Bezeichnung 'Ich' abgeleitet wurde²².

Wenn keine Maxime mehr hilft, weil über die Sinnhaftigkeit erst entschieden werden soll, kann eine Weiterentwicklung nur möglich werden, wenn Kräfte mobilisiert werden können, die noch nicht 'festgelegt' sind. Die Tatsache, daß 'Neues' auftreten kann, wenn alle Möglichkeiten erschöpft sind, sowie die in der menschlichen Entwicklung bestehende Teilung des 'Aktivitätsstroms' in einen allgemeineren und einen bereits spezialisierten (*Allport*), bestimmten *Thomae*, die bestehende Zweiteilung der psychischen Bereiche in Oberbau und Tiefenperson zu erweitern durch einen dritten Kern: die Propulsive Sphäre. "Nicht-Festgelegt-heit, Formbarkeit und Nichtvorhersagbarkeit sind ihre wesentlichen Kennzeichen. Er ist mit dem Begriff des 'Selbstverwirklichungsdranges' bei *Pfaender* und *K. Goldstein* gemeint und hat Bezüge zu jenem Gestaltungsantrieb, wie er die Anthropologie von *Herder*, *Hegel* und *Lotze* beherrscht" (*Thomae* I, S.116).

Die Eigengesetzlichkeit, die neben der Plastizität den propulsiver Kern am deutlichsten kennzeichnet, ist aber nicht so zu verstehen, als wirke sich hier die Substanz des Menschen aus. *Barth* weist bei seiner *Augustin*-Interpretation darauf hin, daß 'unser eigenes Wollen' nicht auf die Verankerung im Substrate eines 'Ich' hinweise, sondern auf die

Zugehörigkeit dieses Wollens zu einer individuellen Geschichte der Existenz. "Dein 'Wollen ist nicht ein Wollen, das 'du' kraft der Dynamik deines 'Ich' in irgend einem Sinne bewirkt hast, sondern das mit samt derjenigen Existenz, auf die es ... geschichtlich bezogen ist, das 'du' überhaupt erst ausmacht ... Das Ich ist nicht der verborgene Träger und Veranstalter der Entscheidung; sondern eben dies ist das Ich, was in der aktuellen Entscheidung selbst konkret in die Existenz tritt" (Barth, S. 107 f.).

Es muß ein 'Propulsives' sein, das mit der durch die Gestaltung dargebotenen Welt zusammenkommt und hier erreicht, daß 'aus unverständlichen Gründen' eine Entscheidung fällt. Unverständlich heißt von hier aus aber dann: nur einer Individualität möglich. Das Selbst, die innere Form, sind Umschreibungen für das sich im 'Selbstverwirklichungsdrang' des Propulsiven Bildende. Es ist die 'Mitte', die nie in 'Verlust' geraten kann. Sie macht sich in den 'Stimmigkeiten' bemerkbar, die sowohl die Unruhe der Reifezeit erfüllen wie die unruhige Spannung der Entscheidung 'bis wieder unser Herz ruhet in Gott' (Augustin, S. 65).

"Das 'Ich' in diesem Sinne ist das, über dessen Natur wir vorher nicht restlos klar sein können. Es gibt letzten Endes das Gefühl der Initiative und Freiheit, das Empfinden, das selbst der größte Verlust und die äußerste Begrenzung unseres Daseins uns nicht alles nehmen können, sondern letztlich nur eine neue Seite der eigenen Entwicklungsmöglichkeiten offenbaren" (Thomae I, S. 124).

Von diesem propulsiven Kern aus ist die Distanzierung in der Entscheidung zu fassen als ein langsames Herausbilden des 'Ich' aus allem, was sich als Nicht-Ich anbot, aber erst 'von rückwärts' als ich-fremd erkannt werden kann. In der Konkretisierung dieser propulsiven Potenz bildet sich die 'Leitidee' eines Menschen aus (Thomae I, S. 138), die zugleich immer mit einer spezifischen Weltanschauung verbunden ist.

Zusammenfassung und Schlussfolgerung

Auf Grund der Beschreibung dessen, was sich zwischen Anfangs- und Endstadium bei den Vorgängen des Urteilens und Sich-Entscheidens zeigt, können zur Bestimmung des Gegenstandes inhaltliche Ergebnisse und über den inhaltlich bestimmten Gegenstand hinaus einige Folgerun-

gen zusammengestellt werden, die allgemeinere psychologische Probleme betreffen.

Mit Hilfe der Selbst- und der Verhaltensbeobachtung von Erwachsenen und Kindern beim Lösen bestimmter Aufgaben und bei Fiktiventschlüssen, sowie durch die Anwendung von 'biographischen' Methoden wurden an den beschriebenen Vorgängen verschiedene Seiten aufgewiesen. Diese wurden unter den Begriffen

Sprachliche Formulierung - Verinnerlichung - Konfrontation - Versachlichung - Zentrierung - Protrahierte Deutung - Gestaltung - Streben nach Evidenz - Distanzierung - geordnet und dargestellt.

Dieser inhaltlichen Bestimmung verbinden sich mehrere Konsequenzen:

1. Es ist notwendig, die Termini Urteil, Entschluß und Entscheidung einzugrenzen und auf bestimmte psychische Abläufe festzulegen, wenn eine echte sachliche Identifikation möglich sein soll.

2. Für den Umkreis des hier Beschriebenen bedeutet dies: Nicht alles, was in der Form eines Satzes erscheint, ist ein Urteil im psychologischen Sinne; nicht alle Vorgänge, in denen 'gewählt' wird, sind Entschlüsse oder Entscheidungen.

3. In die Untersuchungen der sog. allgemeinen Psychologie können auf Grund der Unterschiede im 'Erfüllungsverlauf', der in seine Ergebnisse 'eingeht', Unterscheidungen von Verhaltens- und Wesensbegriffen eingeführt werden.

4. Was an Wesensbegriffen dabei gefaßt werden kann, steht in enger Beziehung zur Persönlichkeit des Einzelnen und muß auch von hier aus bestimmt werden. Auf die Einbeziehung der Kategorie der Bedeutsamkeit sowie auf den Bezug zu Zentren der Persönlichkeit kann bei einer Untersuchung des Urteils, des Entschlusses und der Entscheidung nicht verzichtet werden.

5. Aus den gegebenen Bestimmungen von Urteil, Entschluß und Entscheidung ist abzulesen, daß die Frage, ob der Entschluß sich im Bereiche des Willens abspielt und das Urteil im Bereiche des Denkens, verneint werden muß. Zum Urteil gehören 'Willensvorgänge', zum Sich-Entscheiden gehören 'Denkvorgänge' und 'geistige Akte'.

Eine Differenzierung von Urteil, Entschluß und Entscheidung mit Hilfe der Beschreibung läßt die Zuordnung zu Denken und Willen nicht allein als eine Ungenauigkeit, sondern sogar als eine Erschwernis und Hemmung für weitere Untersuchungen erscheinen. Nicht in der Zuordnung zu Vorgängen des 'Willens' und 'Denkens' liegt der Unterschied zwischen Entschluß, Entscheidung und Urteil. Was sich bei einem Vergleich vielmehr als Unterscheidendes beschreiben läßt, sind verschiede-

dene Arten des strukturellen Aufbaus der Konfigurationen, die sich bereits in der Basisstruktur der Konfrontation zeigten; weiterhin die Zugehörigkeit zu bestimmten Sinnbezügen und zu bestimmten Kernen der Persönlichkeit.

Mit 'Willen' und 'Denken' allein ist zu wenig gesagt, sowohl *Selz* (*Selz* II, S.373 ff.) als auch *Husserl* (*Husserl* I, 2 S.396) fordern daher auf Grund ihrer speziellen Untersuchungen (wie *Rothacker* und *Thomae* von ihrer Persönlichkeitsauffassung her) eine Klassifikation der psychischen Erlebnisse, die von den einzelnen Kooperationen ausgeht. Bedenkt man, daß nicht nur 'Denken' und 'Wille', sondern auch 'Wahrnehmen' und 'Gefühl' in diesen einzelnen Figuren vorhanden sind, so ist es nicht mehr weit von der Ansicht *Rothackers*, daß es stets 'ganze Lebewesen' sind, die sich hier zeigen (*Rothacker* I, S.24). Die Frage *Rothackers*, welche 'Schicht' z.B. 'dichte', so pointiert und übertrieben sie scheinen mag (*Rothacker* I, S.140), gewinnt hier ihren Sinn: es sind immer relativ geschlossene Konfigurationen, Einheiten, die eine Persönlichkeitsreaktion ausführen und immer wieder Integrationen herstellen (*Rothacker* I, S.81 ff.). Sie sind, wenn man so will, die Einzelszenen in dem von *Rothacker* geforderten 'Seelenfilm'. Die antizipierten Zustände sind dabei nicht Schlußpunkte des Geschehens, sondern Wendepunkte (*Thomae* II, S.51).

6. Aber mit der Beschreibung des Einzelvorganges ist es nicht getan. Es müssen noch ordnende Gesichtspunkte für eine Einteilung nach größeren Zusammenhängen gefunden werden, die es zwar ermöglichen, das Beschriebene in seiner Fülle zu belassen, auf der anderen Seite aber verhindern, daß ein Haufen Konfigurationen etwas beziehungslos zusammensteht.

Diese Einteilung ist nun einmal möglich, indem man von verschiedenen Grundvorgängen ausgeht, die *Thomae* als Seiten der Persönlichkeit herausstellte – wie Richtung, Orientierung, Verfestigung, Bindung – zum andern von Persönlichkeitszentren aus, die auf die Frage 'Bewegung, wer führt dich aus?' eine Antwort geben.

Schon *Werner* hatte bei seinem Vergleich zwischen dem primitiven und dem europäischen Denken festgestellt, daß sie sich qualitativ unterschieden und im wesentlichen nur die gleiche Funktion hätten (*Werner* S.174). *Rothacker* spricht ebenfalls von einer Wiederholung der gleichen Funktion in verschiedenen Schichten und *Thomae* faßt schließlich Denken und Sich-Entscheiden zusammen im Grundvorgang der Orientierung. Diese Möglichkeiten der Zusammenfassung qualitativ verschiedener Gebilde unter den Gesichtspunkten einer Funktion bzw. eines Grund-

vorganges wurde schon bei der Beschreibung von Urteil und Entschluß auch für diese beiden deutlich. Sowohl beim Urteil wie auch beim Entschluß liegt eine Orientierung vor. Beide suchen in unklaren Situationen dem Menschen eine Deutung wieder möglich zu machen durch Verarbeitung des Neuen mit Hilfe von bereits Erfahrenem. Sie unterscheiden sich vor allem auf Grund der Ausgangslage (Inhalt der Konfrontation) und durch die Akzentuierung verschiedener Bereiche, an denen sich orientiert wird: 'Versachlichte Welt', bezw. 'Ich'. Diese Bestimmung von einem Grundvorgang her kann ergänzt werden durch eine Beziehung auf die prospektive Sphäre der Persönlichkeit, auf die Instanz also, die in der Lage ist, die Belange der ganzen Persönlichkeit zu vertreten.

Auch bei der Entscheidung soll eine Deutung wieder erreicht werden. Aber da eine Orientierung durch das Prospektive nicht möglich ist, kommt es hier zu einem Vorgang, der außerhalb der sonst erfolgenden Vorgänge eine Synthese zu sein scheint zwischen 'Richtung' und 'Orientierung' und nur durch die Beziehung auf den propulsiven Kern eindeutig festzulegen ist.

7. Schließlich ist noch darauf hinzuweisen, daß eine Erfassung des Psychischen von bestimmten Konfigurationen her auch für eine genauere Diagnostik bedeutsam werden kann. Die Eingrenzung dessen, was Urteil, was Entschluß ist, läßt einen Menschen durch Bezugnahme auf die beschriebenen Konfigurationen des Geschehens charakterologisch deutlicher faßbar werden als durch die Kennzeichnung, sein Wille oder sein Denken seien mehr oder weniger ausgeprägt.

8. Es erweist sich auf Grund der Ergebnisse der Beschreibung als sinnvoll, die psychischen Vorgänge zu erfassen durch eine 'Formenlehre', die unter stetem Bezug auf die Persönlichkeit versucht, vom erfassbaren 'Gegenstand' aus zu klassifizieren. Damit steht am Ende der Untersuchung wieder der Gegenstand, von dem ausgegangen wurde: die individuell gegebene Wirklichkeit.

ANMERKUNGEN

Die Verwendung des Terminus 'Urteil' für psychologische Beschreibungen widerspricht dabei nicht der Verwendung bei logischen Untersuchungen. *Husserl* stellte fest, daß in den rein logischen Partien Urteil soviel wie Satz heiße; der Logiker meinte mit dem Ausdruck 'jedes Urteil' nicht 'jeder Urteilsakt', sondern 'jeder objektive Satz' als ideale Bedeutungseinheit. 'Urteil' könne und müsse dabei auch als Klassenname für psychische Erlebnisse auftreten (*Husserl* I, 1 S.175). Ein weiterer Einwand könnte sich gegen die Anwendung der phänomenologischen Betrachtung im

- Gebiete der Psychologie richten. Dagegen läßt sich neben dem Hinweis auf die Anwendung dieser Methode z.B. bei *Lersch*, *Rothacker*, *Stern*, wiederum *Husserl* selbst anführen, der die phänomenologische Beschreibung auch zu einer Methode der empirischen Psychologie werden läßt.
- 2) Diese Betrachtungsweise ist vorgebildet z.B. bei *W. Stern*, der die alte Dreiteilung in Denken, Fühlen, Wollen für unangemessen hält und glaubt, daß die Vieldeutigkeit eines Phänomens näher erfaßt werden kann, wenn auf diese Weise verschiedene Sichten ihm gegenüber eingenommen werden, ohne daß seine Ganzheit aufgegeben würde. Ähnlich *Müller-Freienfels* und *R. Otto*.
 - 3) Man kann diese Art der Erfassung vielleicht als 'in den Raum ausgreifende', 'dreidimensionale' abheben von einer mehr 'flächenhaften', 'definitionsnahen', statischen und einem Stammbaum ähnelnden Betrachtungsweise. Womit natürlich auch die Besonderheit der Erfassung und Darstellung verbunden ist, welche den Gegenstand im Schnittpunkt von verschiedenen 'Beziehungslinien' festlegt.
 - 4) Entsprechend der Art der Lösungsfindung konnten 'primitive', 'konfabulierende', 'probierenöe' und 'planende' Verhaltensweisen unterschieden werden.
 - 5) Darin liegt aber zugleich eine 'Willenshandlung', weil das in der 'Zeitgestalt' des Denkens liegende teleologische Moment (Hauptakzent auf dem letzten Teil des Prozesses) ein 'willensmäßiges Durchhalten' erfordert.
 - 6) Es scheint zwei typische Ausgangslagen für den Entschluß zu geben. Bei der einen Ausgangslage liegt der Akzent mehr auf der Unklarheit der Welt, dem Nicht-Ich. Das X, in der Welt ist so groß geworden, daß ein Urteil oder ein Beschluß nichts klären kann. Das ist die Situation des Bergsteigers, der nicht weiß, ob die aufziehenden Wolken auf Gefahr hindeuten oder nicht. Die Frage bei dieser Ausgangslage ist: "Welches von zwei möglichen Zielen soll ich tun, ehe das Nicht-Ich, das Andere etwas Eindeutiges getan hat, auf das ich meine Reaktion beziehen kann". Bei der anderen Ausgangslage liegt der Akzent mehr auf dem Ich; wenn es z.B. fraglich ist, "ob ich eine Stelle annehmen oder weiter studieren soll". Hier hat die Welt sich gleichsam doppelt eingestellt. Die Frage für diese Ausgangslage lautet: "Welches von zwei Zielen soll ich tun, nachdem das Nicht-Ich, das Andere doppelt vorhanden ist, weil ich nicht mit einer dieser Möglichkeiten eindeutig verbunden bin".
 - 7) Mit dem Moment der Konfrontation hängen zweifellos Phänomene wie Bewußtsein, "Denkkommando" u.ä. zusammen.
 - 8) Das Verständnis, die mögliche Erklärung sinn- und werthafter Theorien, ja selbst die immanente Kritik der Systeme ist der Wissenschaft urteilend möglich, aber sie vermag nicht von sich aus, ohne ihre Grenzen zu überschreiten, zu den Voraussetzungen Stellung zu nehmen.
 - 9) *Jaspers* bringt als Beispiel die Unterhaltung einer Kranken mit dem Arzt: "Ja ich war stumm und dumm, aber nicht taub, ich kenne die Ida Daube, die ist tot, wahrscheinlich an Blinddarmentzündung; ich weiß nicht, ob sie blind war; blinder Hesse, Großherzog von Baden, der Mann ist gestorben am 28. September 1907, wie ich zurückgekommen bin, ja rot-gold-rot" S. 176.
 - 10) Die in der Zentrierung deutlich werdenden Gesamtprozesse, die 'als Ganzes einer Zielsetzung zugeordnet sind' nennt *Selz* 'intellektuelle Operation'. Diese Operationen sind Einheiten, Komplexe, aber keine neuen Elemente und entsprechen den Bewegungskoordinationen auf motorischem Gebiet. Von ihnen aus, so meint *Selz*, müßten die psych. Erscheinungen klassifiziert werden.
 - 11) In *Bergsons* Terminologie heißt das die neue Idee muß sich intellektualisieren. S. 47 f.
 - 12) *Selz* II, S. 578. Das Verhältnis zwischen Aufgabe und Reaktion wird nach *Selz* stets durch eine 'Abstraktion' ermittelt.
 - 13) Dadurch erweist sich der Vorgang der protrahierten Deutung beim Entschluß als ein

Kreisprozeß von vorhandenen und möglichen Zielen zum Feststehenden und Begründenden und dann wieder zu einem und wirklichen Ziel hin.

- 14) Statt Deutung spricht *James* von Auffassung und sieht als Hauptsache der Vorgänge beim Entschluß die Suche nach der richtigen 'Auffassung' an. S. 430.
- 15) Die Konsequenzen, welche sich ergeben können, spielen nur dann eine Rolle, wenn es in der Entscheidung mindestens mit einer Möglichkeit um die Thematik der Daseinsbewältigung als Selbstsinn geht.
- 16) *Duncker* bringt das mit der Erfassung des transponierbaren Funktionalwertes zusammen. Das Urteil verändert natürlich das Verhalten nicht so grundlegend wie die Entscheidung. Dieser entspräche auf dem intellektuellen Gebiet das ebenfalls selten auftretende Erlebnis der echten 'Einsicht', das z.B. Kant bei Hume, Jaspers bei Kant hatte.
- 17) Eine genauere Analyse gehört in eine 'Phänomenologie des Oberbaus'.
- 18) Die Zukunft ist auch im pragmatistischen Wahrheitsbegriff nur ein Aspekt der allzeitlichen Gegenwart. Aber im Entschluß und mehr noch in der Entscheidung ist es die Zukunft in ihrer Bedeutung des geschichtlichen Werdens, die wirklich wird.
- 19) Nur für das Ich des Entschlusses trifft zu, was *Nietzsche* vom Gewissen sagt: "...Das Gewissen verwirft eine Handlung, weil dieselbe schon lange verworfen ist. Es spricht bloß nach; schafft keine Werte". WZM Aph. 294.
- 20) "Das eigentliche Offenbarwerden geschieht durch den Ernst eines Betroffenseins aus dem Ursprung einer Aktivität" (*Jaspers* S. 256).
- 21) Von einer solchen Instanz aus ist auch vielleicht eine tiefere Begründung für die seltsame Anschauung von der steten Wiederkehr der gleichen Operationen in den Urteilsverläufen (II, S. XII) und die gewisse 'Willkürlichkeit' bestimmter Kombinationen zu finden.
- 22) Von dieser Sphäre her, die sich in der Entscheidung zeigt, ist eine Differenzierung und Präzisierung des Ich-Begriffes am ehesten möglich, dessen Problematik nicht deutlich genug herausgestellt werden kann.

LITERATUR

- Ach, Narziss*, Analyse des Willens. Wien-Berlin (Urban u. Schwarzenberg) 1935.
- Augustinus, Aurelius*, Bekenntnisse und Gottesstaat. Stuttgart (Ausgabe: Kröner-Verlag) o.J.
- Allport, Gordon W.*, Persönlichkeit. Stuttgart (E. Klett) 1949.
- Barth, Heinrich*, Die Freiheit der Entscheidung im Denken Augustins. Basel 1935.
- Bergson, Henry*, Denken und schöpferisches Werden. Meisenheim (Westkulturverlag) 1948.
- Bühler, Karl*, Ar.Gs.Ps. Bd. 9 und 12, 1907/1918.
- Duncker, Karl*, Zur Psychologie des produktiven Denkens. Berlin (J. Springer) 1935.

- Eisenhans/Giese*, Lehrbuch der Psychologie. Tübingen (Mohr) 1939, (3. Aufl.)
- Gehlen, Arnold*, Der Mensch. Bonn (Athenäum) 1950, (4. verbess. Aufl.).
- Gruhle, Hans W.* I. Verstehende Psychologie, Stuttgart (G. Thieme) 1948;
II. Ichqualität und Impulsqualität, Psy.Fo. 23. Bd/4.
- Hansen, Wilhelm*, Die Entwicklung des kindlichen Weltbildes. München (Kösel) 1949 (2. Aufl.).
- Hofstätter, Peter*, Einführung in die Tiefenpsychologie. (W. Braumüller) Wien 1948.
- Humphrey, George*, Thinking. London (Methuen u. Co) 1951.
- Husserl, Edmund*. I. Logische Untersuchungen. Bd. 1 u. 2, Halle (M. Niemeyer) 1928 (4. Aufl.).
II. Erfahrung und Urteil. Hamburg 1948.
- Ingarden, Roman*, Das literarische Kunstwerk. Halle (M. Niemeyer) 1931.
- James, William*, Psychologie. Leipzig (Quelle u. Meyer) 1909.
- Jaspers, Karl*, Allgemeine Psychopathologie. Berlin u. Heidelberg (J. Springer) 1948 (4. Aufl.).
- Kunz, Hans*, Die anthropologische Bedeutung der Phantasie. Basel (B. Schwabe) 1946.
- Lersch, Philipp*. I. Der Aufbau der Person. München (A. Barth) 1951;
II. Der Aufbau des Charakters. Leipzig (J.A. Barth) 1942 (2. Aufl.).
- Müller-Freienfels, Richard*. I. Das Denken und die Phantasie. Leipzig (J.A. Barth) 1916;
II. Das Gefühls- und das Willensleben. Leipzig (J.A. Barth) 1924.
- Metzger, Wolfgang*, Psychologie. Leipzig (Th. Steinkopff) 1941.
- Nietzsche, Friedrich*, Werke. (Ausgabe: Kröner-Verlag) o.J.
- Rohracher, Hubert*. I. Theorie des Willens. Leipzig (J.A. Barth) 1932;
II. Einführung in die Psychologie. Wien (Urban u. Schwarzenberg) 1948 (3. Aufl.).
- Rothacker, Erich*. I. Die Schichten der Persönlichkeit, 4. Aufl., Bonn (Bouvier) 1948.
II. Probleme der Kulturanthropologie. Bonn (Bouvier) 1948.
- Schopenhauer, Arthur*, Die Welt als Wille und Vorstellung (Ausgabe Reclam).
- Scheler, Max*, Die Stellung des Menschen im Kosmos. München 1947.
- Selz, Otto*. I. Die Gesetze des geordneten Denkverlaufs. Stuttgart (W. Spemann) 1913.
II. Zur Psychologie des produktiven Denkens und des Irrtums. Bonn (Cohen) 1922.
- Stendhal, Frederic*, Über die Liebe (Ausgabe Diederich).
- Stern, William*, Allgemeine Psychologie. Den Haag (M. Nijhoff) 1950.
- Thomae, Hans*. I. Persönlichkeit. Bonn (Bouvier) 1951.
II. Das Wesen der menschlichen Antriebsstruktur. Leipzig (J.A. Barth) 1944.

III. Die biographische Methode. Stud.gen. V, 3, 1952.

IV. Ber. XVIII Kongr. Dt. Ges. Psych. 1951.

Thomas von Aquin, Die Summe der Theologie (Ausgabe Kröner-Verlag).

Weber, Max, Schriften zur theoretischen Soziologie. Bd. 1, Frankfurt 1947.

Wellek, Albert, Die Polarität im Aufbau des Charakters. Bern (Francke) 1950.

Werner, Heinz, Einführung in die Entwicklungspsychologie. 2. Aufl., Leipzig (J.A. Barth) 1933.

Young, Kimbal, Handbook of social psychology. London (Methuen) 1948.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Wilhelm Salber, (22c) Bonn am Rhein
Psychologisches Institut der Universität, Am Hof 1c